

JOURNAL NR 10



NETZWERK FRAUENFORSCHUNG NRW

THEMEN

Qualitätspakt und Netzwerk Frauenforschung
Judit. Biblische Gestalt und ihre Wirkungsgeschichte
Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen
Virtual International Gender Studies
Geschlechterverhältnisse im Sport
Frauengeschichte schreiben
Geschlechterforschung zu Japan

JOURNAL NR 10

Netzwerk
Frauenforschung NRW

IMPRESSUM:

NETZWERK FRAUENFORSCHUNG NRW

KOORDINATION

Prof. Dr. Ruth Becker

Dr. Beate Kortendiek

Universität Dortmund

Raumplanung FWR

44221 Dortmund

Tel./ Fax: 0231/ 755-5142

e-mail: kortendiek@netzwerk-frauenforschung.de

REDAKTION

Beate Kortendiek

Zentrale Vervielfältigung der Universität Dortmund

Dortmund, April 2000

INHALT

EDITORIAL

- Ursula Müller
Zum Tod von Prof. Dr. Marlene Stein-Hilbers 6

NETZWERK-NEWS

- Das undisziplinierte Geschlecht
Eindrücke von der Tagung des Netzwerks Frauenforschung 7
- Sylvia Löhrmann - MdL, Vorsitzende Ausschuss für Wissenschaft und Forschung
Grüßwort anlässlich der Tagung des Netzwerkes Frauenforschung NRW -
"Das undisziplinierte Geschlecht" 8
- Landtag Nordrhein-Westfalen
Kein Qualitätspakt ohne das Netzwerk Frauenforschung
Antrag vom 14.12.1999 9
- Evaluation - Ergebnisse im Überblick
Das Netzwerk Frauenforschung NRW und die aktuellen Entwicklungen
unter den Bedingungen des Qualitätspaktes 11
- Paula Villa
Die Marie-Jahoda-Gastprofessorin im SoSe 2000: Prof. Dr. em. Joan Acker,
University of Oregon 17
- Zur Information
20 Jahre Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften 18
- Zur Information
Promoting excellence through mainstreaming gender equality.
ETAN Report Women and Science 19
- Zur Information
Neuer HerausgeberInnen-Kreis der Zeitschrift für Frauenforschung 19

BEITRÄGE

- Joensa Vieth
VIGS: Virtual International Gender Studies - Geschlechterforschung via Internet 20
- Bettina Knaup
open space - Internationale Frauenuniversität 24
- Andrea Blome
"Teaching the Bible in a Post-Biblical Context" - Neue Impulse
für nach-biblische Zeiten. 25
- Irmtraud Fischer
"Judith. Biblische Gestalt und ihre Wirkungsgeschichte
in der abendländischen Kunst"
Interdisziplinäres Projekt des Bonner Lehrstuhls "Altes Testament und
Theologische Frauenforschung" 26
- Karin Klose
Konservative Geschlechterkultur und die Suche nach neuen Lebensformen
Bericht vom 8. Workshop "Geschlechterforschung zu Japan" 27
- Irmtraud Fischer
Frauengeschichte schreiben. Feministische Reflexionen
zur Intention des biblischen Rutbuches
Festvortrag anlässlich der Emeritierung von Professorin Dr. Annette Kuhn, Bonn 28

Claudia Batisweiler
Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen - ein Projekt
zur Bestandsaufnahme und zur Entwicklung weiterer Förderperspektiven 37

Ilse Hartmann-Tews
Forschungsgruppe "Geschlechterverhältnisse im Sport" 40

BUCHBESPRECHUNG

Ulrike Vedder
"Trauer tragen - Trauer zeigen. Inszenierungen der Geschlechter"
Ecker, Gisela (Hg.) 1999 - 43

VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM NETZWERK 44

TERMINE 48

Editorial

Liebe Leserinnen¹,

Nicht ganz im geplanten Semesterrhythmus, dafür aber mit einer Fülle von Informationen und Beiträgen legen wir hiermit die neueste Ausgabe unseres Netzwerk-Journals vor.

Vier Themen/Projekte haben (*nicht nur*) uns in dem knappen Jahr seit der letzten Ausgabe des Journals in Atem gehalten:

- Die Sicherung des Netzwerks gegen die durch den Qualitätspakt erwachsenden Bedrohungen
- die Weiterentwicklung des Erscheinungsbildes und der Außenwirksamkeit des Netzwerks
- die Stärkung der inneren Vernetzung und
- last but not least die Sicherung der Koordinationsstelle für das Jahr 2000 und darüber hinaus.

Zur Sicherung der Netzwerkprofessuren ist Widersprüchliches zu melden: Von den 44 Professuren scheinen nur 30 auf Dauer bzw. absehbare Zeit gesichert. Davon sind 23 Stellen regulär besetzt, bei weiteren 7 läuft das Berufungsverfahren (davon werden 3 Stellen derzeit vertreten). Von den zuständigen Fakultäten bzw. Rektoraten mit kw-Vermerk versehen bzw. zur Streichung vorgesehen sind insgesamt sieben Stellen, 5 davon sind derzeit besetzt, werden also bis zum Ausscheiden der derzeitigen Stelleninhaberin durch Emeritierung, Pensionierung oder Wegberufung bestehen bleiben. Bei weiteren sieben Stellen, (3 besetzen und drei vakanten) ist die Entwicklung unklar. Im schlimmsten Fall könnte also das Netzwerk durch die Stellenkürzungen auf 2/3 seines jetzigen Bestands an Professuren reduziert werden - ein wie wir meinen deutlicher Beleg für die in unserer Stellungnahme zum Qualitätspakt geäußerten Befürchtung, dass die Anerkennung von Geschlechtergerechtigkeit eher auf der rhetorischen Ebene anerkannt als auf der praktischen umgesetzt wird: "Im konkreten Aushandlungsprozess zur Umsetzung der im Qualitätspakt geforderten Stellenstreichungen gerade diese Leitlinien jedoch immer noch allzu leicht in Vergessenheit, werden als nachrangig angesehen"².

Dass es nicht soweit kommt, daran allerdings wirken viele mit: Die Kolleginnen, die an ihren jeweiligen Hochschulen um den Erhalt der Stellen kämpfen, der Wissenschaftsaus-

schuss des Landtags, der mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine EntschlieÙung verabredet hat, "die den Willen des Gesetzgebers ausdrückt, die Professorenstellen und sonstigen Stellen des Netzwerks zu sichern"(Sylvia Löhrmann in ihrem Grußwort zur Netzwerk-Tagung "Das undisziplinierte Geschlecht"). Im Antrag (im Journal abgedruckt) wird die Weiterentwicklung des Netzwerkes Frauenforschung als unverzichtbar für die "fachliche Erneuerung, die Internationalisierung und die Erhöhung der Innovationsfähigkeit unserer Hochschulen" eingeschätzt. Wir hoffen darauf, dass auch die Mitglieder des Expertenrates dies so beurteilen, dessen beiden weiblichen Mitglieder uns auf unsere Stellungnahme zum Qualitätspakt versichert haben, dass sie die "Belange der Frauen nicht aus den Augen verlieren" (Frau Görner) bzw. "weit oben auf der Agenda" stehen haben (Frau Prof. Dr. Verena Meyer). Auch die Ministerin signalisierte (wenn auch indirekte) Unterstützung, indem sie "den Vorsitzenden des Expertenrats noch einmal ausdrücklich auf den besonderen Stellenwert der Frauenforschung und Frauenförderung" hingewiesen hat, da "diese Bereiche zu den wichtigen Entwicklungszielen einer nordrhein-westfälischen Hochschulpolitik gehören". Allzu hohe Erwartungen dämpft die Ministerin in ihrem Antwortschreiben auf die Stellungnahme des Netzwerks zum Qualitätspakt (den vielen von Ihnen weitaus gleichlautend erhalten haben) allerdings, indem sie darauf hinweist, dass "die Hochschulen in ihrer internen Meinungsbildung frei" seien und es "eine Garantie des Bestands jeder einzelnen Netzwerkprofessur mit ihrer jeweiligen spezifischen Ausrichtung nicht geben" könne. Auch die Ministerin hat sich also dem weitverbreiteten "im Prinzip ja, im Konkreten höchstens vielleicht" verschrieben, das uns zum Thema "Frauen in der Wissenschaft" zur genüge bekannt ist. Es bleibt uns also nicht übrig, als den zähen Kampf vor Ort und aus übergeordneter Ebene weiterzuführen.

Ein wichtiges Hilfsmittel hierbei ist hoffentlich unsere neue Netzwerkbrochure "Netzwerk Frauenforschung NRW stellt sich vor", der Netzwerkflyer mit allen Professuren und Projekten und die Präsentation im internet.

Aus den Veröffentlichungen wird - so hoffen wir - sowohl die Vielfalt als auch die doch immer besser werdende Vernetzung der Frauenforschung in NRW deutlich³.

Ein weiterer Beitrag zur inneren Vernetzung - aber auch zur Außendarstellung war die sehr gut besuchte Tagung, "Das undisziplinierte Geschlecht", am 26.11.1999 an der Universität Dortmund. Wie lassen sich die Geschlechterverhältnisse in den einzelnen Fachdisziplinen beschreiben? Welche Positionen nehmen Frauen als undiszipliniertes/diszipliniertes Subjekt und Objekt von Forschung, Wissenschaft und Praxis ein? Steht die Frauenforschung am Rande der jeweiligen Fachdisziplin oder diszipliniert/undiszipliniert im main-stream der Wissenschaft? Diesen Fragen wurden unter drei Rubriken Körper und Gesundheit; Arbeit, Raum, Organisation; Kultur und Gesellschaft in neun Vorträgen nachgegangen - ein spannender und zugleich undisziplinierter Diskurs, den wir fortsetzen sollten.

Ein schwerer Verlust traf uns am letzten Tag des alten Jahres, an dem unsere Kollegin Prof. Dr. Marlene Stein-Hilbers nach schwerer Krankheit starb. Sie war dem Netzwerk als Mitherausgeberin der Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“ sowie als Leiterin des Interdisziplinären Frauenforschungszentrums (IFF) der Universität Bielefeld sehr verbunden. Wir verlieren mit ihr nicht nur eine exzellente, ideenreiche und hoch produktive frauenforscherin, sondern auch eine lie-

benswerte und engagierte Kollegin, die für die Weiterentwicklung der Frauenforschung Bleibendes geleistet hat. Wir vermissen sie schmerzlich.

Zunächst für das Jahr 2000 gelungen ist uns die Weiterführung der Koordinationsstelle, die nach dem Auslaufen des HSP III Programmes durch Haushaltsmittel des Landes NRW finanziert wird. Darüber hinaus können wir durch die Verabschiedung - am 16.12.1999 - der Bund-Länder-Vereinbarung zur „Förderung der Weiterentwicklung von Hochschule und Wissenschaft sowie Realisierung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ im Netzwerk Frauenforschung neue Impulse setzen. Die Vereinbarung umfasst sechs neue Fachprogramme zur Förderung

- der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre
- der Entwicklung von Fachhochschulen
- innovativer Forschungsstrukturen in den neuen Ländern und in Berlin
- struktureller Innovationen im Hochschulbereich
- der Entwicklung neuer Medien für die Anwendung in der Lehre an Hochschulen
- der Entwicklung von Graduiertenstudiengängen

Mehr zu dem Programm "Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre" beim Netzwerk-Workshop, dessen Termin wir bitten vorzumerken: 19.5.2000 Universität Dortmund (Campus-Treff).

Wir wünschen unseren Leserinnen eine anregende Lektüre und verbleiben mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Ruth Becker



Dr. Beate Kortendiek

Dortmund, im April 2000

¹ In adäquater Anlehnung an im akademischen Kontext weiterbereitete Usancen sind bei weiblichen Personenbezeichnungen in der Regel männliche Personen mitgemeint, wenn sich aus dem Gesamtzusammenhang nichts anderes ergibt.

² Die Stellungnahme des Netzwerk ist an den Expertenrat, an alle Rektoren von Hochschulen mit Netzwerkprofessuren, an die Ministerin und die Frauenbeauftragten verschickt und außerdem in das Memorandum IV "Keine Qualität ohne Geschlechterparität!" des AK Wissenschaftlerinnen aufgenommen worden.

³ Broschüre und Flyer können (auch in größerer Stückzahl) bei der Koordinationsstelle bezogen werden

Ursula Müller

Zum Tod von Prof. Dr. Marlene Stein Hilbers

Prof. Dr. Marlene Stein-Hilbers, Mitglied im Vorstand des Interdisziplinären Frauenforschungszentrums, hat sich als kreative und seriöse Wissenschaftlerin ebenso einen Namen gemacht wie mit ihrem Engagement für die Durchsetzung und Ausgestaltung von Frauenforschung und Geschlechterpolitik. Ursprünglich als Psychologin ausgebildet, hat sie zunächst in der Kriminologie bundesweite Anerkennung gefunden, sodann in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften einschließlich gesundheitswissenschaftlicher Fragestellungen zahlreiche Projekte durchgeführt und umfangreich publiziert. Damit hat sie in besonders eindrucksvoller Weise die Interdisziplinarität in der Wissenschaft und insbesondere in der Frauen- und Geschlechterforschung persönlich repräsentiert. Ihre Arbeiten zeichnen sich aus durch ein Gespür für wichtige neue soziale Entwicklungen und wohl überlegte, zugleich entschlossene Beschäftigung mit wenig behandelten, teils auch tabuisierten Themen. Sie hat schon früh auf die Notwendigkeit öffentlicher Mädchenarbeit hingewiesen, als dies noch nicht im allgemeinen Problembewußtsein vorhanden war, und die Möglichkeiten und Konsequenzen einer tatsächlich gleichen Teilung von Elternschaft von Frauen und Männern untersucht. In jüngerer Zeit zählen zu ihren Forschungen die Eßstörungen junger Frauen, die Pädophilie und der Wandel unserer Vorstellungen von „Normalität“ im Bereich der Sexualität. Als übergreifendes Thema ihres Werkes in jüngerer Zeit lassen sich Entwicklung und Wandel von Geschlechterbeziehungen insbesondere im „privaten“ Bereich benennen. In ihrem weithin beachteten Buch „Wem „gehört“ das Kind?“ hat sie sich mit der zunehmenden Verrechtlichung von privaten Beziehungen in einer Zeit der Pluralisierung von Lebensformen beschäftigt. In einem vor ihrem Tod abgeschlossenen Buchmanuskript geht es um sexuelle Sozialisation. Auch international finden ihre Arbeiten Anerkennung, wie sich auf großen internationalen Tagungen ebenso gezeigt hat wie in

zahlreichen Einladungen und Forschungskontakten im In- und Ausland. Frau Stein-Hilbers hat zudem eine Fülle von Initiativen zur Verbreitung von Frauen- und Geschlechterforschung entwickelt und unterstützt und über lange Jahre die Arbeit des IFF in guten wie in schwierigen Zeiten entscheidend geprägt. Dabei haben ihre besondere Verbindung von Rationalität und Emotionalität, ihr Sinn für Humor und ihre ausgeprägte soziale Kompetenz eine große Rolle gespielt. Das IFF und die Universität Bielefeld verlieren mit ihr eine herausragende, hoch anerkannte und fachlich sowie persönlich hoch kompetente Wissenschaftlerin, deren Produktivität noch zu vielen neuen Erkenntnissen geführt hätte. Sie starb kurz nach ihrer Berufung auf eine fünfjährige Vertretungsprofessur an der TU Berlin.

Wir trauern um

Prof. Dr. Marlene Stein-Hilbers

* 19. Juli 1947 † 31. Dezember 1999

Marlene Stein-Hilbers war uns über lange Jahre eine persönlich und fachlich hoch kompetente, zuverlässige und liebenswerte Kollegin, für manche auch Freundin. Wir verlieren mit ihr auch eine engagierte Initiatorin und Mitstreiterin für die Durchsetzung und Gestaltung neuer Räume für Frauenforschung und Geschlechterpolitik. Ihr Werk wird weiterleben, wir werden sie sehr vermissen.

Ursula Beer, Dortmund
Irene Below, Bielefeld
Ilse Brehmer, Graz
Robert W. Connell, Sydney
Bettina Dausien, Bielefeld
Detlev Frehsee, Bielefeld
Birgit Geissler, Bielefeld
Katharina Gröning, Bielefeld
Ruth Großmaß, Bielefeld
Klaus Hurrelmann, Bielefeld

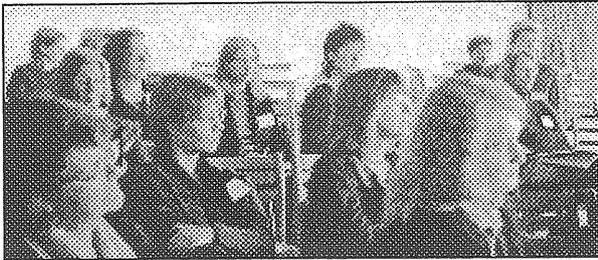
Elke Kleinau, Mülheim
Christa Kleindienst-Czachay, Bielefeld
Petra Kolip, Zürich
Gudrun Lachenmann, Bielefeld
Ilse Lenz, Bochum
Michiko Mae, Düsseldorf
Sigrid Metz-Göckel, Dortmund
Marlene Müller, Bielefeld
Ursula Müller, Bielefeld
Mechtild Oechsle, Bielefeld
Christiane Schmerl, Bielefeld

„Das undisziplinierte Geschlecht“

Impressionen von der Tagung

des Netzwerks Frauenforschung am 26.11.1999 an der Universität Dortmund: Zum Umgang mit der Kategorie Geschlecht in den Fachdisziplinen der Frauen- und Geschlechterforschung des Netzwerk Frauenforschung NRW - ein undisziplinierter Diskurs zu den drei Arbeitsschwerpunkten der Tagung - (1) Körper und Gesundheit; (2) Raum, Arbeit und Organisation und (3) Kultur und Gesellschaft.

Die Tagungsergebnisse fließen in das Buchprojekt des Netzwerks ein, welches die Gelegenheit bietet - unter dem Fokus der Frauen- und Geschlechterforschung unterschiedlicher Fachdisziplinen - theoretische Bezüge und empirische Ergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren. Das Buch wird im Herbst 2000 unter dem Titel „Das undisziplinierte Geschlecht. Frauen- und Geschlechterforschung - Einblick und Überblick“ bei Leske+Budrich in der Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“ erscheinen.



Blick ins Publikum -
aufmerksame Zuhörerinnen



Stöbern am Büchertisch

Die Tagung als Ort des
Kennenlernens und
Austausches:
Beate Kortendiek (links)
und Anke Rohde



Barbara Budrich (links) und
Michiko Mae überreichen
aktuelle Veröffentlichungen aus
der Reihe „Geschlecht und
Gesellschaft“ an Marie-Anne
Kaufhold (rechts sitzend) -
Gleichstellungsbeauftragte des
MSWWF



Ruth Becker referiert über
feministische Konzepte in der
Raumplanung

Im Gespräch:
Ilse Lenz (links) und Barbara Budrich



Sylvia Löhrmann – MdL,
Vorsitzende Ausschuss für Wissenschaft und Forschung

Grußwort anlässlich der Tagung des Netzwerkes Frauenforschung NRW - „Das undisziplinierte Geschlecht“ 26.11.1999, Dortmund

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Becker, liebe Frau Dr. Kortendiek, sehr geehrte Damen und Herren, als ich vor wenigen Monaten die Aufgabe der Vorsitzenden des Wissenschaftsausschusses übernommen habe, konnte ich nicht ahnen, dass eine der ersten öffentlichen Aufgaben sein würde, Ihnen ein Grußwort zu sprechen. Da ich mich der feministischen Bewegung verbunden fühle, habe ich diese Aufgabe sehr gerne übernommen und überbringe Ihnen hiermit herzliche Grüße des Wissenschaftsausschusses des Landtags von Nordrhein-Westfalens.

Ich konnte auch nicht ahnen, dass der heutige Tag ein glücklicher Zeitpunkt für dieses Grußwort sein würde. Denn ich kann Ihnen gute Botschaften überbringen, und das ist ja im politischen Alltag keine Selbstverständlichkeit.

Wir haben vor gut einem Monat das neue Landesgleichstellungsgesetz verabschiedet, und auch für den Hochschulbereich trifft es im Vorgriff auf das Hochschulgesetz Maßnahmen, um die Frauenförderung an Hoch-

schulen zu stärken. Wir haben es für besser gehalten, das Hochschulgesetz in diesem Bereich von der Frauenseite her zu steuern. Ich nenne die drei wichtigsten Punkte für den Frauenbereich:

- Die Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte der Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen werden umfassend gestärkt.
- Die Gleichstellungskommission, die im Gesetzentwurf nicht mehr vorgesehen war, wird als Sollkommission wieder eingerichtet.
- Und - das ist vielleicht der strukturell wichtigste Punkt - die Mittelzuweisung an Hochschulen wird an frauenfördernde Maßnahmen gebunden.

Gerade dieser letzte Punkt ist ein Novum und bedarf noch der Ausgestaltung durch das zuständige Ministerium. Deswegen konnten wir leider noch keine konkreten Summen für diese Maßnahmen im Haushalt für das Jahr 2000 einstellen. Insgesamt denke ich, dass durch diese Maßnahmen ein Schub für strukturelle Verbesserungen im Hochschulbereich gerade auch mit Blick auf die Nachwuchsförderung und die Verbesserung im Spitzenbereich erlangt werden können, so dass mehr Frauen Professorinnen werden.

Gestern hat der Wissenschaftsausschuß getagt - und damit komme ich zu Ihrem Projekt. Ihnen und Ihrer Arbeit wird ja eine hohe Kompetenz und starke Nachfrage bescheinigt. Insofern freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass für den Haushalt 2000 Mittel eingestellt wurden, die die Arbeit der Koordinierungsstelle sichern.

Ferner ist eine Entschliebung zur Verabschiedung des Wissenschaftshaushaltes des Landtages verabredet, die den Willen des Gesetzgebers ausdrückt, die Professorinnenstellen und sonstigen Stellen des Netzwerkes zu sichern, um sie nicht kw-Stellen oder dem Qualitätspakt leichtfertig anheimzustellen. Allerdings möchte auch ich Sie ermutigen, sich den schwierigen Diskussionen,



Sylvia Löhrmann bei ihrem
Grußwort anlässlich unserer
Tagung

die wir im Hochschulbereich haben - und die ja auch für die Politik schwierig sind - offensiv und selbstbewusst zu stellen. Ich habe den Eindruck gewonnen, in Gesprächen mit Vertretern der Expertenkommission, dass dort sehr wohl auch ein Augenmerk auch für Ihre Arbeit und frauenfördernde Arbeit an den Hochschulen gegeben ist, und dass es ausdrücklich eine Abfrage auch zu diesem Punkt geben wird.

Zu Ihrem heutigen Tag: Die Foren zeigen, welch umfassendes Spektrum Sie abdecken, ich finde die Themenvielfalt bemerkenswert. Sie zeigen einmal mehr, dass Sie fachspezifische erforschte Frauenfragen vernetzt betrachten und in den gesellschaftlichen Kontext stellen.

Gerade das Thema "Frauen und Gesundheit" zeigt, dass auch der Schritt in die Politik folgen kann. Wenn etwa frauenspezifische Fragen in politisches Handeln umgesetzt

werden können. So ist derzeit ein Antrag zum Thema "Frauen und Gesundheit" in der Vorberatung. Das Thema "Frauen und Stadtplanung" wird in vielen Kommunen diskutiert, und engagierte Stadtplanerinnen leisten konkrete Arbeit, um etwa Angsträume für Frauen zu vermeiden.

Natürlich gefällt mir auch der Titel Ihrer Tagung. Und bei aller Disziplin, die in der Politik erforderlich ist - so muss auch ich Sie leider weit früher als geplant verlassen - setzen, und sollten gerade Frauen in der Politik auf Subversivität und Originalität, vielleicht auch manchmal auf Disziplinlosigkeit setzen, um starre Regeln zu durchbrechen und der Politik ein neues Gesicht zu geben. - Ganz im Sinne von Olympe de Gouge, von der wir immer noch viel lernen können.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihrer Tagung einen guten Verlauf.

Text der am 14.12.1999 vom Landtag NRW verabschiedeten EntschlieÙung

LANDTAG NORDRHEIN-WESTFALEN
12. Wahlperiode

Drucksache 12/4556
14.12.1999

Antrag

der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

EntschlieÙung

zu der BeschluÙempfehlung und dem Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 12/4500 bis 12/4516
zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksachen 12/4200, 12/4450 und 12/4460 und 12/4492
3. Lesung

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2000 (Haushaltsgesetz 2000) und zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes

Den Qualitätspakt nutzen zur Weiterentwicklung
der Hochschullandschaft in NRW

Der Qualitätspakt, den die Landesregierung mit den Hochschulen geschlossen hat, prägt den Wissenschafts- und Forschungshaushalt in hohem Maße und bildet eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Hochschullandschaft in NRW. Der Landtag wird die Umsetzung des Qualitätspaktes aktiv begleiten.

Ergebnisse des Expertenrates nicht vorwegnehmen

Der Landtag begrüßt, dass die Landesregierung eine Kommission mit Expertinnen und Experten eingesetzt hat, um die Hochschullandschaft nach quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten zu überprüfen. Auf der Grundlage von Strukturplänen der Hochschulen soll sichergestellt werden, dass es im Zuge der Umsetzung des Qualitätspaktes nur zu Strukturveränderungen kommt, die sowohl im Interesse der einzelnen Hochschule liegen, als auch die Vielfalt der Hochschullandschaft bewahren werden. Ziel ist es, Qualität und Leistungen der Hochschulen zu erhalten und zu stärken. Dazu dienen insbesondere die über fünf Jahre garantierte Planungssicherheit, die Ausnahme von der globalen Minderausgaben sowie der Innovationsfonds.

Der anstehende Generationenwechsel bei der Besetzung der Professuren bietet die besondere Möglichkeit, im Rahmen von Neuberufungen die Fächer weiterzuentwickeln und zu erneuern. Die Mittel des Innovationsfonds sollen diesen Prozess in allen Disziplinen unterstützen. Der Landtag begrüßt, dass nun die Mittel des Innovationsfonds auch projektbezogen eingesetzt werden können. Der Landtag nimmt zustimmend zur Kenntnis, dass den Hochschulen bereits bestehende kw-Vermerke aus früheren Strukturmaßnahmen und Organisationsüberprüfungen auf die endgültig erst nach Vorliegen der Empfehlungen des Expertenrats festzulegende Stellenreduzierung angerechnet werden.

Er erwartet von der Landesregierung, dass sie strukturwirksame Stellenabsetzungen, die sich auf das Fächer- und Studienangebot der Hochschulen auswirken, erst nach Befassung mit den Empfehlungen des Expertenrats vornimmt. Im Interesse der Weiterentwicklung und Innovation an unseren Hochschulen sowie im Hinblick auf die erforderliche Planungssicherheit geht der Landtag davon aus, dass Ende nächsten Jahres entsprechende Ergebnisse des Expertenrates vorliegen.

Kein Qualitätspakt ohne das Netzwerk Frauenforschung

Seit 1986 hat das Land Nordrhein-Westfalen ein bundesweit einmaliges „Netzwerk Frauenforschung“ mit inzwischen 44 Professuren und 17 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen ausgebaut. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat den „modellhaften und innovativen Charakter“ des Netzwerkes Frauenforschung, dessen Konzept inzwischen auch von anderen Ländern aufgegriffen worden ist, nachdrücklich gewürdigt.

Das Netzwerk Frauenforschung ist integraler Bestandteil der nordrhein-westfälischen Hochschullandschaft. Die im Netzwerk Frauenforschung tätigen Hochschullehrerinnen und Mitarbeiterinnen haben den Horizont ihrer Fachdisziplinen durch geschlechtsspezifische Sichtweisen erweitert. Darüber hinaus sind disziplinübergreifend Forschungspotentiale mit einem internationalen Bezugsrahmen entstanden, so z.B. die „Marie-Jahoda-Gastprofessur für Frauenforschung“ an der Universität Bochum und die japanbezogene Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten Düsseldorf und Bochum.

Die Weiterentwicklung des Netzwerkes Frauenforschung ist deshalb unverzichtbar für die fachliche Erneuerung, die Internationalisierung und die Erhöhung der Innovationsfähigkeit unserer Hochschulen, der auch der Qualitätspakt dient.

Als großen hochpolitischen Erfolg wertet der Landtag den Umstand, dass unter den Rahmenbedingungen des Qualitätspaktes die 22 Netzwerk-Professuren, die derzeit mit Mitteln des Hochschulsonderprogramms III finanziert werden, ohne kw-Vermerk in die Hochschulkapitel umgesetzt werden können. Damit wird der politische Wille des Landtags, das Netzwerk Frauenforschung weiterzuentwickeln, umgesetzt. Gleichzeitig hat der Haushaltsgesetzgeber die Grundlagen für die zukünftige Finanzierung der Koordinierungsstelle des Netzwerkes Frauenforschung gelegt.

Dieses positive Ergebnis darf nun nicht dadurch in Frage gestellt werden, dass Hochschulen in ihren Strukturplanungen freie oder freiwerdende Netzwerksprofessuren zur Absetzung anbieten oder Frauenforschung anderweitig in Frage gestellt oder geschwächt wird.

Der Landtag fordert deshalb,

- dass die Landesregierung Frauenforschung und Frauenförderung als wichtige Kriterien für die Hochschulentwicklung anerkennt,
- dass die Hochschulen im Rahmen des Qualitätspaktes den Umfang des Netzwerkes Frauenforschung nicht schmälern,
- dass der Rat der Expertinnen und Experten in seinen Empfehlungen für die Neustrukturierung der nordrhein-westfälischen Studienangebote und Forschungseinrichtungen dem Netzwerk Frauenforschung den gebührenden Stellenwert einräumt.

Prof. Dr. Manfred Dammeyer
Edgar Moron
Dietrich Kessel
und Fraktion

Roland Appel
Sylvia Löhrmann
Dr. Katrin Grüber
und Fraktion

Evaluation – Ergebnisse im Überblick

Das Netzwerk Frauenforschung NRW und die aktuellen Entwicklungen unter den Bedingungen des Qualitätspaktes

Stand Februar 2000

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
Universität Bielefeld		
Sozialwissenschaftliche Frauenforschung (C3)	Ursula Müller	Keine Veränderung
Allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterbeziehungen (C4)	Martina Kessel	Erfolgreiche Interne Verteidigung innerhalb der Fakultät gegen die Anbringung eines KW-Vermerkes.
Soziologie insbesondere Frauen in Entwicklungsländern (C3)	Gudrun Lachenmann	Keine Veränderung
Pädagogik mit dem Schwerpunkt Theorie und Geschichte der Geschlechterbeziehungen (C3)	Katharina Gröning	Keine Veränderung
Biologische und ökologische Grundlagen der Gesundheitswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte (C4)	NN	Stelle wurde ausgeschrieben. Wird voraussichtlich im Frühjahr 2000 besetzt.
Fachhochschule Bielefeld		
Architektur und Bauingenieurwesen, Planungstheorie unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau im Baubetrieb und Handwerk (C3)	NN	Stelle wurde ausgeschrieben. Berufsverfahren läuft.
Universität Bochum		
Film- und Fernsehwissenschaften mit dem Schwerpunkt Bild und Rolle der Frau in den Medien (C3)	NN Vertretung Marie-Luise Angerer	Stelle wurde ausgeschrieben und wird dauerhaft weitergeführt. Wird voraussichtlich im April 2000 regulär besetzt.
Soziologie - Frauen- und Sozialstrukturforschung (C3)	Ilse Lenz	Keine Veränderung

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
<p>Journalistik und Öffentlichkeitsarbeit unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte der Kommunikationswissenschaft (C3)</p>	<p>Romy Fröhlich</p>	<p>Stelle wird im Strukturplan dauerhaft geführt. Jedoch Hinweis darauf, daß der Versuch der inhaltlichen Umwidmung von der Frauenforschung zur Geschlechterforschung intern betrieben wurde, um sich der Frauenforschung zu „entledigen“.</p>
<p>Neuere und neueste Geschichte / Geschlechtergeschichte (C 4)</p>	<p>(Regina Schulte) Vertretung Sylvia Schraut</p>	<p>Frau Schulte ist bis einschließlich dem Sommersemester 2002 an der Europäischen Universität Florenz. Ab dem Jahre 2008 soll der Lehrstuhl umgewandelt werden in Neuere Geschichte/Geschlechtergeschichte. Die Vertretung des Lehrstuhls ist gesichert und wird ab SoSe 2000 von PD Dr. Sylvia Schraut wahrgenommen. Die Assistentenstelle, die bisher von Dr. Susanne Rouette wahrgenommen wurde (welche am 1.2.2000 ausgeschieden ist), läuft Ende 2000 aus, bis dahin wird sie in Form einer BAT 2a Stelle von Frau Isabel Richter wahrgenommen. Es gibt keine Finanzierung für diese Stelle, es ist auch keine in Aussicht gestellt. Hier besteht Handlungsbedarf.</p>
<p>Mittlere und neuere Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Geschlechtergeschichte (C3)</p>	<p>Katharina Sykora</p>	<p>Finanzierung der Professur nach dem Auslaufen des HSP III Programms war gefährdet, kann aber jetzt nach Rücksprache mit dem Rektorat der Ruhr-Universität Bochum als gesichert gelten.</p>
<p>Universität Bonn</p>		
<p>Frauengeschichte (C 4)</p>	<p>Annette Kuhn</p>	<p>Mit der Emeritierung zum Ende des SoSe 99 soll die Professur gestrichen werden. Nachfolge unklar. Es gibt Versuche, die Frauenforschungsprofessur an der Universität Bonn zu halten und im Fach Soziologie anzusiedeln.</p>
<p>Altes Testament und Theologische Frauenforschung (C 4)</p>	<p>Irmtraud Fischer</p>	<p>Stelle im regulären Kontingent der Fakultät gesichert. Mit Auslaufen des HSP III Programms eine Stundenminderung aller künftigen WM-Verträge. Die Stelle der wissenschaftlichen Mitarbeiterin ist gefährdet und läuft 2001 aus. Ebenso hat die halbe Sekretärinnenstelle für 2002 einen kw-Vermerk. Die Netzwerkprofessur bleibt zwar erhalten, aber die Ausstattung verschlechtert sich enorm.</p>
<p>Gynäkologische Psychosomatik (C 3)</p>	<p>Anke Rohde</p>	<p>Aktuell keine Gefährdung, da „Lebenszeitstelle“. Stelle der wissenschaftlichen Mitarbeiterin konnte in eine feste Haushaltsstelle ohne KW-Vermerk umgewandelt werden.</p>
<p>Musikhochschule Detmold</p>		
<p>Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Komposition von Frauen (C 3)</p>	<p>Ruf an Beatrix Borchard</p>	<p>Berufsverfahren steht kurz vor dem Abschluß. Es ist mit einer Besetzung zum Wintersemester zu rechnen. Berufung verzögert sich derzeit, da ein männlicher Bewerber auf Gleichstellung klagt.</p>

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
<p data-bbox="181 259 424 286">Universität Dortmund</p> <p data-bbox="181 322 564 443">Neuere und neueste Literatur mit dem Schwerpunkt im Bereich der Poetik der Moderne sowie der Frauenliteratur (C 3)</p> <p data-bbox="181 510 533 609">Frauenforschung mit dem Schwerpunkt Qualifikation und Beruf (C 3)</p> <p data-bbox="181 1084 564 1182">Frauenforschung in der Raumplanung und im Wohnungswesen (C 4)</p> <p data-bbox="181 1209 507 1281">Frauenforschung in der Behindertenpädagogik (C 3)</p>	<p data-bbox="624 322 767 349">Renate Kühn</p> <p data-bbox="624 510 759 537">Ursula Beer</p> <p data-bbox="624 1084 759 1111">Ruth Becker</p> <p data-bbox="624 1209 831 1236">Ulrike Schildmann</p>	<p data-bbox="906 313 1458 412">Stelle wird im Strukturplan als dauerhaft geführt. Stelle ist nur zur Hälfte für „Frauenforschung/ Frauenliteratur“ ausgewiesen</p> <p data-bbox="906 501 1517 1048">Nach Beschluss des Fachbereichsrates ist die Stelle im Rahmen des Qualitätspakts zur Streichung vorgesehen. Ursula Beer wird voraussichtlich aus Krankheitsgründen vorzeitig ausscheiden. Im Falle des Ausscheidens von Ursula Beer kommt es darauf an, eine Lehrstuhlvertretung mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Frauenforschung mit dem Schwerpunkt Qualifikation und Beruf“ sicher zu stellen und die Versuche, die Lehrstuhlvertretung mit einem anderen Inhalt zu verankern, abzuwehren. Hierzu sowie zur Revision der vorgesehenen Streichung der Stelle benötigt das Netzwerk Frauenforschung Unterstützung von Seiten des MSWWF und des Expertenrates. Das Netzwerk Frauenforschung benötigt eine Professur mit sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt zu Qualifikation und Beruf - gerade in einem Bundesland wie NRW.</p> <p data-bbox="906 1075 1481 1146">Professur und Mittelbaustelle im Strukturplan ohne Befristung verankert.</p> <p data-bbox="906 1200 1136 1227">Keine Veränderung</p>
<p data-bbox="181 1339 491 1366">Fachhochschule Dortmund</p> <p data-bbox="181 1402 571 1523">Recht in der Sozialen Praxis unter besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Problemstellungen (C 3)</p> <p data-bbox="181 1559 533 1630">Stadtplanung mit Schwerpunkt Frau und Gesellschaft (C 3)</p>	<p data-bbox="624 1402 839 1429">Angelika Cottmann</p> <p data-bbox="624 1559 820 1630">Sigrun Dechéne-Brettschneider</p>	<p data-bbox="906 1397 1136 1424">Keine Veränderung</p> <p data-bbox="906 1559 1487 1648">Keine Veränderung. Stelle bis zur Emeritierung im Jahr 2008 gesichert. Stelle ist im Strukturplan verankert.</p>
<p data-bbox="181 1693 466 1720">Universität GH Duisburg</p> <p data-bbox="181 1756 571 1827">Philosophie mit dem Schwerpunkt feministische Philosophie (C 3)</p>	<p data-bbox="624 1756 671 1783">NN</p>	<p data-bbox="906 1747 1493 1845">Stelle wurde ausgeschrieben. Zwischenzeitlich im Rahmen des Qualitätspaktes auf die Streichliste des Fachbereichs und Rektors gesetzt.</p>
<p data-bbox="181 1886 437 1912">Universität Düsseldorf</p> <p data-bbox="181 1948 517 2020">Japanbezogene Frauen- und Geschlechterforschung (C 3)</p>	<p data-bbox="624 1948 775 1975">Michiko Mae</p>	<p data-bbox="906 1939 1525 2029">Durch die hohe Auslastung der Uni Düsseldorf besteht kein so starker Sparzwang. Stelle vom Qualitätspakt nicht unmittelbar betroffen.</p>

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung europarechtlicher Fragen der Gleichstellung von Frau und Mann (C 4)	NN	Stelle wird im Strukturplan als dauerhaft geführt. Es gab von Seiten des Rektorats den Versuch, die Stelle ohne die „besondere Berücksichtigung europarechtlicher Fragen der Gleichstellung von Frau und Mann“ auszuschreiben. Konnte nach Protesten bisher verhindert werden.
Universität GH Essen		
Sozialisationsforschung mit den Schwerpunkten interkulturelle Pädagogik insbesondere Sozialisation ausländischer Frauen und Mädchen, geschlechtsspezifische Sozialisation (C 3)	Renate Nestvogel	Keine Veränderungen
Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung (C 3)	Doris Janshen	Keine Veränderungen
Fachhochschule Gelsenkirchen		
Betriebswirtschaftslehre insbesondere Management und Personalentwicklung unter Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte (C 3)	Katrin Hansen	Keine Veränderungen
Fachhochschule Iserlohn		
Arbeitswissenschaft und Arbeitsorganisation unter Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte (Maschinenwesen) (C 3)	Eva Schönfelder	Keine Veränderungen
Sporthochschule Köln		
Frauenforschung in den Sportwissenschaft/ -soziologie (C 3)	Ilse Hartmann-Tews	Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, daß die Stelle mit dem Auslaufen des HSP III Programms übernommen wird. Jedoch trägt sie einen KW-Vermerk - mit der Emeritierung im Jahr 2021. Was mit der Stelle passiert, wenn die Stelleninhaberinnen einen Ruf an eine andere Hochschule erhält, ist unklar.
Hochschule für Musik Köln		
Tanzwissenschaft mit Schwerpunkt Frauen (C 3)	NN	

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
Kunsthochschule Köln		
Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Medien und Geschlechterdifferenz (C 4)	NN	Stelle wurde erneut ausgeschrieben und das Verfahren (Bildung einer Berufskommission) eröffnet
Fachhochschule Köln		
Geschlechterverhältnis im Design (C 3)	Uta Brandes	Stelle ist gesichert und behält die Geschlechter-Denomination bei.
Univerisät Köln		
Ethnologie Afrikas mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung (C3)	Heike Behrend	Stelle hat einen KW-Vermerk.
Allgemeine Literaturwissenschaft/ Medienwissenschaft, Schwerpunkt Genderforschung	Claudia Liebrand	
Deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik, historische Leseforschung, Rolle der Frau als Leserin und Vermittlerin literarischer Kultur	Gisela Wilkending	Interne Diskussionen und Auseinandersetzungen um KW-Vermerk
Universität Münster		
Altes Testament und Theologische Frauenforschung (C4)	Marie-Theres Wacker	Bis 2003 keine Veränderungen; auch danach Weiterführung der Stelle mit den beiden Komponenten "Altes Testament" und "Theologische Frauenforschung".
Frauengesundheitsforschung (C 3)	Irmgard Nippert	Keine Veränderungen
Universität GH Paderborn		
Allgemeine Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt literaturwissenschaftliche und historische Frauenforschung (C 4)	Helga Grubitzsch	Fach Allgemeine Literaturwissenschaft soll im Zuge des Qualitätspakts aufgelöst werden. Im Zuge dieser Maßnahme trägt die Stelle einen kw-Vermerk und soll gestrichen werden.
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Schwerpunkt: Literaturwissenschaftliche Frauenforschung unter besonderer Berücksichtigung feministischer Theorie (C 4)	Gisela Ecker	Fach Literaturwissenschaft soll im Zuge des Qualitätspakts aufgelöst werden. Es läuft ein Antrag auf ein (in Teilen neu definiertes) Fach Komparatistik als Masterfach mit ausgestatteten Professuren, eine mit Schwerpunkt Gender.

Denomination	Professorin	Aktuelle Entwicklung – „Qualitätspakt“
Erziehung und Bildung in der Primarstufe unter besonderer Berücksichtigung der weiblichen Sozialisation (C 3)	Irmgard Klönne (Vertretung)	Der Fachbereichsrat hat in der Sitzung vom 24. November 1999 entschieden, dass die Stelle mit folgender inhaltlicher Ausrichtung neu ausgeschrieben werden soll: „Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterdifferenz“
Entwicklungspsychologie unter besonderer Berücksichtigung der Frauenforschung (C 3)	Anette Engfer	Die Begehung durch den Expertenrat hat an der Universität-Gesamthochschule Paderborn erst am 20. Januar 2000 stattgefunden. Vorerst ist nicht abschätzbar, welche Konsequenzen sich daraus für den Fortbestand der beiden C3-Stellen des Fachbereichs 2 im Netzwerk Frauenforschung (Anette Engfer, Annedore Prengel-Nachfolge, zur Zeit vertreten durch Irmgard Klönne) ergeben. Frau A. Engfer setzt sich als Dekanin des Fachbereichs besonders dafür ein, dass nach ihrem Ausscheiden im Jahre 2007 die Stelle für die Geschlechterforschung erhalten bleibt.
Fachhochschule Rhein-Sieg	NN	
Personalentwicklung und Kommunikation unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Besonderheiten (C 3)	NN	
Multimedia unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte (C 3)	NN	
Universität GH Siegen	Sabine Hering	Stelle soll ab 2000 in eine Dauerstelle überführt werden und bleibt mit dem bisherigen inhaltlichen Schwerpunkt erhalten.
Erziehungswissenschaft/ Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Mädchen und Frauen (C 3)	Sabine Hering	Stelle soll ab 2000 in eine Dauerstelle überführt werden und bleibt mit dem bisherigen inhaltlichen Schwerpunkt erhalten.

Paula Villa

Die Marie-Jahoda-Gastprofessorin im SoSe 2000: Prof. Dr. em. Joan Acker, University of Oregon

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Sommersemester 2000 hat die Marie-Jahoda Gastprofessur für Internationale Frauenforschung an der Ruhr-Universität Bochum wieder eine interessante, renommierte und international bekannte Soziologin gewinnen können. Wir freuen uns sehr, mit Joan Acker eine der Pionierinnen im Bereich geschlechtsbezogener Organisations- und Arbeits(markt)forschung in Bochum zu begrüßen und hoffen auf viele anregende Diskussionen mit ihr und hiesigen KollegInnen.

Prof. Dr. Joan Acker

Joan Acker, seit 1993 emeritierte Professorin der University of Oregon, forscht, lehrt und publiziert seit nunmehr 30 Jahren zu den Themen Klasse, Geschlecht, Organisation, Arbeit und Staat. Damit bearbeitet sie zentrale Dimensionen sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung und liefert Beiträge zu Debatten, die diese seit Anbeginn beschäftigt haben und auch heute noch maßgeblich prägen. In Ihren zahlreichen Schriften hat sie zur Entwicklung einer feministischen bzw. geschlechtssensiblen Organisationssoziologie beigetragen (z.B. „Gender and Class“ in: ‚The Handbook on Gender‘ 1999, Hg. Von Lorber/Hess/Marx Ferree; „Gendering Organizational Theory“ in ‚Gendering Organizational Theory‘ 1992, Hg. Von Mills/Tancred; „Doing Comparable Worth: Gender, Class and Pay Equity“ 1989) und sich dabei insbesondere mit der sog. ‚mainstream‘ Organisationssoziologie kritisch beschäftigt. Desweiteren hat Joan Acker in verschiedenen Forschungsprojekten zu Fragen der Lohndiskriminierung, des ‚frauenfreundlichen‘ Wohlfahrtsstaates und der Einbindung von Frauen in Organisationen wie z.B. Gewerkschaften geforscht. Ihre empirischen Arbeiten sind teilweise international vergleichend angelegt; sie umfassen z.B. eine kritische Analyse des ‚schwedi-

schen Modells‘ oder der US-amerikanischen Arbeitsmarktes.

Prof. em. Acker hat mehrere wissenschaftliche Preise erhalten, von denen einer ihr Lebenswerk umfaßt (American Sociological Association Career of Distinguished Scholarship Award 1993). Sie war – und ist noch – während ihrer gesamten wissenschaftlichen Laufbahn aktiv in nationalen und internationalen soziologischen Vereinigungen und (Mit-) Herausgeberin wichtiger Fachzeitschriften wie z.B. „Gender, Organizations, and Work“, „Gender and Society“ oder der Buchreihe „Women and Work“. Im Zusammenhang ihrer nationalen und internationalen Arbeit stehen auch die verschiedenen Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren in Schweden, Norwegen, Kanada und England.

Lehrveranstaltung „Gender and Organizations“

Prof. Acker wird während ihres Aufenthaltes an der Ruhr-Universität Bochum (April 2000 – Juli 2000) eine wöchentliche Lehrveranstaltung durchführen, die Studierenden und Interessierten aller Fachrichtungen offen steht. Immer Mittwochs von 10:00 bis 12:00 findet ihr englischsprachiges Seminar zum Thema ‚Gender and Organizations: Theory and Method‘ statt. Ein Workshop zu einem einschlägigen Thema ist geplant, genauere Informationen senden wir Ihnen/Euch, wie immer, schriftlich zu.

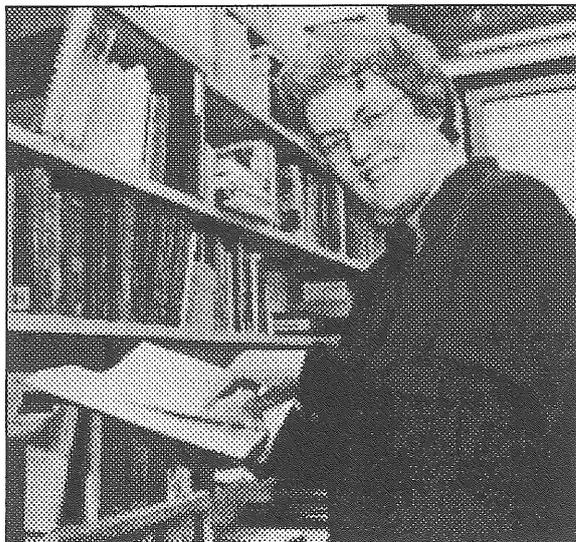
Die Marie-Jahoda Gastprofessorin steht während ihres Aufenthaltes allen interessierten Institutionen und Gruppen für Vorträge und Workshops bzw. Tagungen zur Verfügung - bei Interesse wendet Euch/wenden Sie sich bitte an folgende Adresse.

Kontakt

Dr. Paula-Irene Villa, Marie-Jahoda Gastprofessur, GC 04/501, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 15044780 Bochum, Paula.Villa@ruhr-uni-bochum.de

Zur Information

20 Jahre Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften



Ilse Lenz an ihrem Arbeitsplatz.

Foto: Wiciok

Geschlechter-Studien anerkannt

Von PETRA VENNEBUSCH

Bochum - Zur Feier des Tages sollte die Riesen-Torte auf Inline-Skates hereingefahren werden. Doch der stumpfe Teppich bremste das Vorhaben aus.

Im Gegensatz dazu hat die Sektion Frauenforschung in den Sozialwissenschaften in den 20 Jahren ihres Bestehens eine Menge ins Rollen gebracht.

Jüngst feierte die größte Sektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ihren runden Geburtstag bei ihrer Jahrestagung in Geinhausen. Thema war das Spannungsverhältnis von Frauenforschung - Frauenbewegung und Frauenpolitik. Aus den Mitgliedern sind bekannte Professorinnen, Expertinnen und Politikerinnen geworden, wie die Verfassungsrichterin Jutta Limbach.

Weiblicher Blick

Ein Blick zurück: 1979, auf dem Höhepunkt der Frauenbewegung, gaben junge Wissenschaftlerinnen den Anstoß zur Gründung der Sektion. Eine von ihnen war Ilse Lenz, heute Sprecherin der Sektion und Professo-

rin mit Lehrstuhl an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Ruhr-Uni Bochum. Der Frauenanteil in der Wissenschaft war sehr gering, der weibliche Blick in Lehre und Forschung noch ungewöhnlich. „Wir haben die Geschlechterungleichheit in der Wissenschaft thematisiert“, bringt Ilse Lenz auf den Punkt.

Die Geschlechterfrage knüpften die Pionierinnen an wissenschaftliche und politische Diskussionen über Arbeit, Familie, Recht, Kultur an, Themen, die aktuell waren und noch sind. Zum Beispiel der Anspruch auf einen Kindergartenplatz. „Im europäischen Vergleich bildet Deutschland das Schlusslicht bei der Ganztagsbetreuung“, erläutert Ilse Lenz. Diesen Missstand den Entscheidern in Politik und Wirtschaft deutlich zu machen und Lösungen vorzuschlagen, sieht sie als eine kleine Teilaufgabe der Frauenforschung.

Geschlecht und Gewalt

Der Bereich „gender studies“ (Geschlechterforschung) hat sich längst neue Forschungsfelder erobert. Antirassismus und Gewalt

spielen eine große Rolle. So haben neue Initiativen gegen Gewalt gegen Frauen, wie das Daphne-Projekt der EU, auch neue Ansätze aus der Frauenforschung aufgenommen. Schließlich fragt die Frauenforschung grundlegend, wie Geschlecht geschaffen wird und warum es für die Einzelnen so entscheidend wird.

Das Schlagwort „Globalisierung“ findet ebenfalls in der Frauenforschung seinen Niederschlag. „International zu denken, ist heute wichtig, gerade wenn es um Zukunft von Arbeit und um Migration geht“, so die Sozialwissenschaftlerin. Die UN-Weltkonferenz der Frauen 1995 in Peking habe Zeichen gesetzt. Wissenschaftlerinnen aus Nord und Süd bildeten ein Netzwerk und entwickelten ein gemeinsames Forschungsprojekt.

Die Ruhr-Universität ist auch Sitz der Marie-Jahoda Gastprofessur für Internationale Frauenforschung. Internationale Wissenschaftlerinnen und bisher ein männlicher Soziologe, haben jeweils ein Semester Vorlesungen gehalten mit Blick auf die internationale und interdisziplinäre Forschung. Die Themen u.a.: Geschlecht und Rasse, Feminismus und sozialer Wandel, russische Geschlechterforschung. Der bisher einzig männliche Gastprofessor, Robert W. Connell, setzte sich mit dem Thema Globalisierung und Geschlecht auseinander. Für das

kommende Wintersemester hat die Migrationsforscherin Prof. Mirjana Morokvasic zugesagt.

Neue Lebensformen

Im Blickpunkt der Forschung bleibt die Tendenz zur Individualisierung in der heutigen Gesellschaft. „Beziehungen verändern sich, es existieren heute verschiedene Lebensformen nebeneinander, lesbische Partnerschaften mit anderen Lebensentwürfen neben klassischen Kleinfamilien“, umschreibt Ilse Lenz. Institutionen und Politik müssten darauf reagieren. „Frauenförderung heißt eben nicht, den Eintritt in die Konkurrenzgesellschaft zu forcieren“, meint die Professorin. Ein Dilemma, in dem auch heute noch viele junge Frauen stecken, die in dieser Gesellschaft selbstbewusst ihren „Mann stehen wollen“.

Auch nach 20 Jahren Sektion Frauenforschung ist der Kampf um Akzeptanz nicht endgültig ausgefochten. „Gender-Soziologie ist in den USA heute selbstverständlich, bei uns wird sie nach wie vor in die Frauenecke gedrängt“, kritisiert Ilse Lenz. Allerdings beobachtet sie mit Interesse, dass der Anteil der Männer in ihren Seminaren an der Bochumer Ruhr-Universität wächst. Ihr Tipp: „Männer, die für Gleichheit sind, sollten sich einmischen.“

aus Ruhr-Nachrichten, 21.9.1999

Zur Information: _____

Science policies in the European Union: Promoting excellence through mainstreaming gender equality

Der ETAN-Report (Expert Working Group on Women and Science, 2000) kann von der Koordinationsstelle des Netzwerk Frauenforschung NRW (siehe Impressum) über mail als pdf. Datei bezogen werden.

Aus dem Inhalt: Women in science today, Quality and fairness in scientific professions, Fairness and funding/modernising peer review, Shaping scientific policy, Educating scientists, destereotyping science, Mainstreaming equality in scientific institutions and enterprises, Gender statistics in science: Measuring inequality, Making change happen.

Nur in Ausnahmefällen können wir den kompletten Bericht als Kopie verschickt werden, da er insgesamt ca. 170 Seiten umfasst.

Neuer HerausgeberInnen-Kreis der Zeitschrift für Frauenforschung

Die Schließung des Institutes „Frau und Gesellschaft“ (ifg) mit Sitz in Hannover konnte trotz vielfältiger Proteste, an denen sich auch das Netzwerk Frauenforschung NRW beteiligt hat, nicht verhindert werden. Zur Fortführung der „Zeitschrift für Frauenforschung“ hat sich eine HerausgeberInnengruppe gebildet, der Cornelia Helfferich (Freiburg), Rosemarie Nave-Herz (Oldenburg), Hildegard Maria Nickel (Berlin), Sigrid Metz-Göckel (Dortmund) und Robert Schreiber (Bielefeld, Kleine-Verlag) angehören. Das Gelingen des Projektes der Fortführung der Zeitschrift für Frauenforschung hängt entscheidend von der Gewinnung neuer AbonnentInnen ab. Dieses Anliegen möchten wir unterstützen - von daher liegt diesem Netzwerk Journal ein Bestellschein bei.

Joensa Vieth

VIGS: Virtual International Gender Studies – Geschlechterforschung via Internet

Kooperation der Ruhr-Universität Bochum und der
FernUniversität-GH in Hagen

Ziel dieses Kooperationsprojekts ist die Einrichtung von virtuellen Studienangeboten im Bereich "Internationale gender studies", mit dem die Potentiale der sogenannten neuen Medien, insbesondere des Internet, modellhaft für die Frauen- und Geschlechterforschung erschlossen werden sollen. In diesem Sinne ist VIGS sowohl als Pilotprojekt zur Virtualisierung der Hochschullehre als auch als Pilotprojekt zur Entwicklung von interdisziplinären Studienangeboten im Rahmen hochschul-übergreifender Kooperation konzipiert. Die Kooperationstätigkeit wird dabei neben der direkten Projektbeteiligung der Marie-Jahoda Gastprofessur der Ruhr-Universität Bochum vor allem über die enge Anbindung des Projekts an das Netzwerk Frauenforschung NRW erfolgen.

In struktureller wie in inhaltlicher Hinsicht möchte VIGS auf diese Weise die zahlreichen Ansätze zu Interdisziplinarität und Internationalität, die im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung bestehen, bündeln und exemplarisch umsetzen. Die geplante Modularisierung der Lehrinhalte soll dabei sowohl als wichtiger Bestandteil zur Virtualisierung des Studiums als auch zur Internationalisierung der Lehre dienen. Damit leistet das Projekt einen weiteren Beitrag zur Studienreform.

1. Projektziel

Die Nutzung der sogenannten neuen Medien wird für die universitäre Lehre und Forschung zunehmend relevant. Besonders das Internet bietet als Informations-, Distributions- und Kommunikationsmedium neue Chancen und Reflexionspotentiale, die seine Nutzung als neues Medium der Lehre nicht nur nahelegen, sondern als einen entscheidenden Schritt zur Innovation ausweisen. Mit der Einrichtung von virtuellen Studienangeboten zu „International Gender Studies“ möchte das Projekt Virtual International Gender Studies - Geschlechterforschung via Internet diese Potentiale für die Frauen- und Geschlechterforschung erschließen.

Die bereits bestehenden hochschulübergreifenden Kooperationen und Vernetzungen im Bereich der Frauen- bzw. Geschlechterforschung (exemplarisch sei hier das Netzwerk Frauenforschung NRW genannt) bieten eine gute Ausgangsbasis, um die in den Informations- und Kommunikationstechnologien angelegten engeren Formen der Kooperation und des Austauschs effektiv für die virtuelle

Lehre zu nutzen. VIGS möchte hier eine Plattform für die enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fakultäten und Universitäten/Forschungseinrichtungen bieten, die perspektivisch sowohl auf der nationalen Ebene (insbesondere in NRW) als auch erweitert auf der internationalen Ebene (v.a. in Europa) stattfinden soll. Die Lehrsprachen werden demzufolge erstens Deutsch und zweitens Englisch sein.

Neben dem modellhaften Einsatz der neuen Medien im Bereich der Hochschullehre besteht ein weiterer innovativer Schwerpunkt des Projekts in der Entwicklung von Modellstrukturen für interdisziplinär angelegte Studienangebote im Bereich der "International Gender Studies", die die Verbindung der methodischen und theoretischen Ansätze aus den verschiedenen Fachdisziplinen in Form von Modulen anstreben. Auch in dieser Hinsicht versteht sich VIGS als ein Projekt im Rahmen der Hochschulreform.

Dem Aspekt der Frauenförderung soll durch verschiedene Strategien (Beteiligung von Frauen als Lehrende, Vermittlung von Kenntnissen, die für die Frauenförderung relevant sind, Aufklärung über diskriminierende Strukturen u.a.) ebenfalls Rechnung getragen werden.

2. Konzeption

Seiner Gesamtstruktur nach ist VIGS angelegt als ein Studienangebot in Form von Modulen, das sowohl im Rahmen der akademischen Erstausbildung (grundständiges Studium) als auch im Bereich der Weiterbildung studiert werden kann. Es wird überlegt, die Module dabei nach strukturellen Vorgaben als Bestandteile eines Magisterfachs, eines Diplomstudiengangs oder eines B.A.-Abschluß' zu entwerfen. Ebenfalls vorgesehen ist aber auch die Durchführung von Sonderprogrammen wie z.B. zur Qualifizierung von Frauenbeauftragten an Hochschulen sowie andere Arten von 'Weiterbildungspaketen'.

Die Modularisierung der Lerninhalte und damit die Zertifizierung abgeschlossener Modul-Einheiten (Credit-Point-System) bietet zugleich die Grundlage für die Einbindung der VIGS-Lehrangebote in internationale Studienstandards. Module können sowohl fachspezifisch als auch interdisziplinär angesetzt werden, was wiederum ihre Anwendungsmöglichkeiten erhöht. Dabei ist eine Differenzierung der modularisierten Lehrereinheiten nach Mikro-, Meso- und Makro-Modulen vorgesehen. Mit Mikro-Modulen sind "Lehrereinheiten" wie Seminare, 'Mini-projekte' oder auch moderierte discussiongroups (chats) gemeint, die je nach Leistungsumfang mit einem Teilnahmechein oder mit einem 'echten' Schein zertifiziert werden können. Meso-Module bezeichnen ein interdisziplinär bzw. fachspezifisch zu erarbeitendes "Thema" (z.B. 'Globalisierung, Europäisierung und Geschlechterverhältnisse') und Makro-Module den gesamten Studiengang (z.B. ein Magisterhauptfach oder -nebenfach).

Für die interdisziplinäre Lehre bietet sich eine Verknüpfung der einzelnen Fächer anhand von thematischen Schnittmengen und gemeinsamen Fragestellungen an. Die von VIGS bisher angedachten Themen für Meso-Module, die unter Geschlechterperspektive behandelt werden können, sind:

- Globalisierung, Europäisierung,
- Dienstleistungen, Beruf, Organisation, Profession,
- Migration und BürgerInnenrechte,
- Körper, Sexualität,
- Geschlechterverhältnisse und die Pluralisierung von Lebensformen,
- Gewalt,
- Kommunikation, Wissen, Bildung,
- Ökologie, Räume, Stadt.

Es sollen FachvertreterInnen (insbesondere aus dem Netzwerk Frauenforschung NRW) aus den Sozial- und Kulturwissenschaften für eine Mitarbeit gewonnen werden. Je nach dem Thema kann der Kreis der Fächer auch erweitert werden (z.B. um Gesundheitswissenschaft/Medizin bei „Körper, Sexualität“, um Architektur, Stadt -, Raum- und Landschaftsplanung bei „Ökologie, Räume, Stadt“).

Methodisch schließen sich hier Fragen zur Art und Weise der Internetnutzung und der bereitzustellenden multimedialen Lehrmethoden. Zunächst wird es vorrangig darum gehen, die bestehenden Materialien aus dem Bereich der Frauen- bzw. Geschlechterforschung ins Netz zu stellen und mit anderen Datenbanken zu verlinken. Geplant

ist, auf diese Weise im WS 2000/01 im Rahmen einer Testphase erste virtuelle Seminare in Modulform anzubieten. Ein wesentlicher Bestandteil werden moderierte News- bzw. Discussiongroups sein.

Ein Hauptanliegen von VIGS ist, kommunikationsintensive Lehr- und Lernmethoden zu verwenden, insbesondere für das Medium Internet. Spezielle multimediale Anwendungen (multimediale Lernprogramme in Form von 'Dateikursen' auf CD-ROM; Entwicklung eines multimedialen Lexikons zur Frauen- und Geschlechterforschung) können aber nur schrittweise erstellt werden, da sie einen erheblichen technischen Entwicklungsaufwand bedingen.

Perspektivisch wird VIGS auf jeden Fall einen eigenen Server einzurichten haben, wofür weiteres technisches Equipment sowie Personalkapazität, insbesondere im Bereich der Informatik, benötigt werden. Vorerst jedoch kann das Projekt auf die an der FernUniversität Hagen vorhandene Infrastruktur und ihre Ressourcen (Stichwort: integrierte Lernumgebung) zurückgreifen.

3. Ressourcen und Kooperationen

Von Seiten der Ruhr-Universität Bochum verfügt VIGS mit dem Lehrstuhl von Prof. Dr. Ilse Lenz zur Frauen- und Sozialstrukturforschung (Sektion Soziologie) über reichhaltige Erfahrungen mit der Internationalisierung der Lehre. So hat der Lehrstuhl eine hervorragende Ausstattung mit internationaler Literatur und anderen Materialien zur Geschlechterforschung; weiterhin besteht eine langjährige Kooperation von Prof. Dr. Ilse Lenz mit Prof. Dr. Michiko Mae, Universität Düsseldorf in der Koordinationsstelle Japanbezogene Frauen- und Geschlechterforschung und ist hier die Marie-Jahoda Gastprofessur für Internationale Frauenforschung eingerichtet. Zu den breiten internationalen Kontakten in diesem Rahmen gehören auch Kontakte zu Stellen mit Internetangeboten wie der NOISE/Virtual Summer School, Utrecht (vgl. das Socrates-Programm NOISE zu „Women's Studies“ unter Beteiligung von 12 europäischen Universitäten). Darüber hinaus besteht eine RUB-interne Vernetzung der Professorinnen aus dem Bereich Frauenforschung (beteiligt sind derzeit sechs Professuren aus Kunstgeschichte, Geschichte, Film- und Fernsehwissenschaft, Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Marie-Jahoda Gastprofessur für Internationale Frauenforschung). (s.u.) Prof. Dr. Romy Fröhlich, Sektion für Publizistik und

Kommunikation, Ruhr-Universität Bochum ist selbst im Bereich der virtuellen Lehre aktiv.

Die FernUniversität GH in Hagen nimmt aufgrund ihrer zunehmenden Umwandlung in eine virtuelle Universität (vgl. Projekt Lernraum Virtuelle Universität LVU) bundesweit eine Vorreiterrolle in bezug auf die Einrichtung virtueller Lehre ein. Ihre besonderen Kompetenzen liegen sowohl in der Organisation von Fernstudien als auch bei der 'internetgerechten' Aufarbeitung von Lerninhalten. Außerdem verfügt die FU Hagen über langjährige Erfahrungen mit Evaluationsverfahren im Bereich der Nutzung der neuen Medien. Im letzten Jahr hat so auch eine Evaluation zum Nutzungsverhalten von Frauen stattgefunden, durchgeführt von der AG "Frauen und neue Medien. Nutzung und Nutzen des Internets am Arbeitsplatz Hochschule und im Studium" unter der englisch-deutschen Leitung von Gill Kirkup (Educational Technology Open University UK, Großbritannien) und Dr. Christine von Prümmer, FU Hagen. Abgesehen von ihren ersten Erfahrungen mit rein virtuellen Seminaren besitzt die FernUniversität GH in Hagen insgesamt eine sehr gut ausgestattete technische Infrastruktur, die für die Durchführung des VIGS-Projekts eine ausgezeichnete Basis darstellt.

Im Rahmen der FernUniversität wird bereits im SoSe 2000 ein erstes virtuelles Seminar angeboten, das sich als einen Beitrag zu VIGS versteht. Es handelt sich um ein Seminar von Prof. Dr. Lenelis Kruse im FB Ökologische Psychologie zu "Umwelten für Frauen. Umwelten für Männer". Prof. Dr. Barbara Dauner-Lieb wird sich im WS 2000/01 mit einem Seminar im FB Rechtswissenschaft anschließen. Neben der multimedialen Aufbereitung und Durchführung der Seminare soll in diesem Projekt eine Evaluation vorbereitet werden, die den Zugang von Frauen zu den IuK-Technologien allgemein sowie ihr spezifisches Nutzungsverhalten als Internetuserinnen untersucht. Die Ergebnisse sollen in die weitere Planung von VIGS einfließen. An der FernUniversität besteht darüber hinaus ein umfangreiches know-how zur Organisation von modularisierten Fernstudienangeboten in Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern und -partnerinnen. Ulrike Schultz, Vorsitzende der Gleichstellungskommission und Didaktikerin am Zentrum für Fernstudienentwicklung (ZFE) hat ein Weiterbildungsprogramm „Frauen im Recht“ und das weiterbildende Studium „Einführung in den Anwaltsberuf“ aufgebaut und durchgeführt. Auf die Materialien des

Weiterbildungsprogramms „Frauen im Recht“ kann u.a. beim Aufbau der Qualifizierungsprogramme für Frauenbeauftragte zurückgegriffen werden.

Neben den eigenen Ressourcen verfügt das Projekt bereits zusätzlich über beachtliche Kapazitäten aufgrund seiner Vernetzung mit den folgenden, zum Teil schon angesprochenen, Institutionen oder Einrichtungen:

- Die Professorinnen des Netzwerks Frauenforschung an der RUB (Prof. Dr. Marie-Luise Angerer, Lehrstuhl für Film- und Fernsehwissenschaften mit dem Schwerpunkt Bild und Rolle der Frau in den Medien, Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Fakultät für Philologie; Prof. Dr. Romy Fröhlich, Lehrstuhl für Journalistik und Öffentlichkeitsarbeit unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte der Kommunikationswissenschaft, Sektion für Publizistik und Kommunikation, Fakultät für Philologie, Prof. Dr. Katharina Sykora, Lehrstuhl für Mittlere und neuere Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Geschlechtergeschichte, Kunstgeschichtliches Institut; Kontakt: Dipl.-Soz. M. Gerding; S. Kampmann, M.A.);
- Netzwerk Frauenforschung NRW (Kontakt: Dr. B. Kortendiek, Universität Dortmund);
- Interdisziplinäres Frauenforschungszentrum (IFF), Universität Bielefeld (bes. Internetprojekt "FrauenInfoNetz", Kontakt: S. Polzin);
- Essener Kolleg für Geschlechterforschung, Universität Gesamthochschule Essen (Kontakt: Prof. Dr. D. Janshen);
- Internationale Frauenuniversität "Technik und Kultur" 2000 in Hannover (IFU, Kontakt: Dr. G. Kreutzner) und VIFU Berlin (virtuelle IFU; in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin, Kontakt: Dr. H. Schelhowe);
- Weitere Kooperationspartnerinnen sind dabei insbesondere:
- Prof. Dr. Ruth Becker, Lehrstuhl im Fachgebiet Frauenforschung und Wohnungswesen, Fakultät für Raumplanung, Universität Dortmund; Netzwerk Frauenforschung NRW;
- Prof. Dr. Uta Brandes, Lehrstuhl für Geschlechterverhältnis im Design, FB Design, Fachhochschule Köln; Netzwerk Frauenforschung NRW; leitende Beteiligte an der Entwicklung der Internet-Datenbank "gender Inn" zur Frauen- und Geschlechterforschung; voraussichtliche Mitarbeit bei der Gestaltung der

- VIGS-eigenen Benutzeroberfläche im Rahmen eines virtuellen Lehrangebots;
- Prof. Dr. Michiko Mae, Lehrstuhl für Japanologie mit Schwerpunkt Frauenforschung in Japan, Ostasien Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf; Koordinationsstelle Japanbezogene Frauen- und Geschlechterforschung (mit Prof. Dr. I. Lenz, Ruhr-Universität Bochum);
 - Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel; Lehrstuhl für Bildungs- und Hochschulforschung, Frauenforschung, Hochschuldidaktisches Zentrum (HDZ), Universität Dortmund; Assoziierte Professur im Netzwerk Frauenforschung NRW;
 - Prof. Dr. Ursula Müller, Lehrstuhl für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung, Fakultät für Soziologie und geschäfts-

führende Direktorin des Interdisziplinären FrauenForschungszentrums (IFF), Universität Bielefeld; wissenschaftliche Begleitung des FrauenInfoNetzes des Bielefelder IFF;

- Silja Polzin, Projektleitung des Frauen-Internet-Projekts "FrauenInfoNetz" des IFF Bielefeld;
- Prof. Dr. Brigitte Young, Lehrstuhl für Geschlechterforschung, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Kontakt:

Joensa A. Vieth,
FernUniversität Hagen/
Ruhr Universität Bochum,
Tel.: 0234-32-23406,
e-mail: Joensa.A.Vieth@ruhr-uni-bochum.de

Bettina Knaup

open space – Internationale Frauenuniversität

Die Internationale Frauenuniversität (*ifu*) ist ein innovatives Modellprojekt und wird vom 15.7.- 15.10.2000, während der EXPO 2000 in Hannover, 900 Studentinnen aus aller Welt ein postgraduales Forschungs- und Studienprogramm in sechs interdisziplinären Projektbereichen (Information, Stadt, Arbeit, Migration, Wasser und Körper) bieten. Ziel ist es, die Beiträge der internationalen Frauen- und Geschlechterforschung zu den brisanten gesellschaftlichen Problemfeldern zu vermitteln sowie Nachwuchswissenschaftlerinnen und -künstlerinnen zu fördern und zu vernetzen. Die üblicherweise angestrebte Interdisziplinarität wird dabei um den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft erweitert.



Neben dem Studienangebot wird die *ifu* ein öffentliches Forum einrichten, den sogenannten "open space". Dieser wird ein Ort öffentlicher Diskurse und Begegnungen sein und richtet sich sowohl an alle Studentinnen und Dozentinnen der *ifu* als auch an ein interessiertes internationales und regionales Publikum. In insgesamt 8 ganztägigen Veranstaltungen sollen brisante Querschnittsthemen aus den Projektbereichen sowie relevante wissenschaftliche und künstlerische Positionen einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt werden.

Leitlinien

Die Leitlinien der *ifu*, wie Internationalität, Interdisziplinarität, Multimedialität, die Einbeziehung von Praxiswissen und Kunst, werden sich dabei auch im Format der Veranstaltungen spiegeln. Vorgesehen sind Diskussionsrunden, Performances, eine media lounge, Vorträge, eine virtuelle Ausstellung,

storytelling, musikalische Events und ein Videoprogramm. Als Gäste des open space erwarten wir namhafte Aktivistinnen, renommierte Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen, Praktikerinnen und Zeitzeuginnen aus aller Welt (u.a. Catherine David, Frankreich; Valie Export, Deutschland; Coco Fusco, Mexiko/USA; Sandra Harding, USA; Kumari Jayawardena, Sri Lanka; Patricia McFadden, Simbabwe; Gina Mhlope, Südafrika; Sapphire, USA; Saskia Sassen, USA; Vandana Shiva, Indien; Gayatri Chakravorty Spivak, USA). Folgende Termine sind vorgesehen:

Programm

28.07.2000	women in science and academia
11.08.2000	growing cities, basic needs
18.08.2000	intelligent beings - being intelligent
25.08.2000	rituals of respect
08.09.2000	biodiversity and gender
15.09.2000	gen- and bio- technologies
22.09.2000	globalization and women's work
29.09.2000	conflict, peace and gender

Veranstaltungsort

Veranstaltungsort ist das Kultur und Kommunikationszentrum Pavillon, Lister Meile 4, 30161 Hannover (hinter Hauptbahnhof). Die Veranstaltungen werden durchgeführt in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und der Heinrich-Böll-Stiftung.

Kontakt

ifu - International Women's University Ltd., Bettina Knaup, Beatrice E. Stammer, Blumenstraße 6, D - 30159 Hannover, fon: +49-511-120-8660, fax: +49-511-120-8691, e-mail: bea.stammer@t-online.de/knaup@ifu.niedersachsen.de, <http://www.Int-Frauenuni.de>

Andrea Blome

„Teaching the Bible in a Post-Biblical Context“ - Neue Impulse für nach-biblische Zeiten

Theologische Frauenforschung: Internationales Symposium zur biblischen Lehre Westfälische Wilhelms-Universität Münster - 11.-12. Dezember 1999

Hat die Bibel in den westlichen Gesellschaften ausgedient oder lohnt es sich, das „Buch der Bücher“ im kulturellen Gedächtnis zu bewahren? Wie erreichen die Lehrenden der Theologie Studierende oder Jugendliche, die kein biblisches Vorwissen mehr haben? Wie reagieren die theologischen Wissenschaften auf die nach-biblischen Zeiten in einer entkirchlichten Gesellschaft?

Diese Fragen stellten sich jetzt feministische Bibelwissenschaftlerinnen beider christlicher Konfessionen im Rahmen eines internationalen Symposiums am Lehrstuhl für Altes Testament und theologische Frauenforschung der Westfälischen Wilhelm-Universität Münster. Unter dem Titel „Teaching the Bible in a Post-Biblical Context“ eröffneten sie damit eine für die wissenschaftliche Exegese neue und ungewöhnliche Debatte. Zwei Tage lang diskutierten die aus fünf Ländern angereisten Theologinnen nicht nur, wie und ob die Bibel in einem post-biblischem Kontext gelehrt werden könne, sie nahmen auch ihr Selbstverständnis als feministische Exegetinnen und ihre Rolle als Vermittlerinnen unter die Lupe.

Angesichts des schwindenden Vorwissens der Studierenden, aber auch aufgrund der Herausforderungen einer globalisierten und multireligiösen Welt sei die Unzufriedenheit der Lehrenden mit den klassischen Methoden zur Einführung in die Bibelexegese enorm groß, so die Veranstalterin des Symposiums, Prof. Dr. Marie-Theres Wacker. Die Wissenschaftlerinnen waren sich einig, dass im Umgang mit den Texten die Leserinnen im Vordergrund stehen müssten.

Dabei ging es den Exegetinnen nicht nur um eine veränderte Bibeldidaktik, sondern um



Theologinnen aus fünf Ländern während des Symposiums zur feministischen Bibelwissenschaft

die grundsätzliche Frage nach den Formen der Vermittlung, wenn der Erfahrungshorizont der Adressaten sich verändere. Hier müsse sich auch die feministische Theologie anfragen lassen. Denn deren Ausgangspunkt - das Leiden der Frauen an der religiösen Tradition - sei als Erfahrungshintergrund junger Frauen nicht mehr vorauszusetzen.

Mit dem Symposium, das vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium gefördert wurde, setzte Prof. Dr. Marie-Theres Wacker eine Diskussion fort, die sie auf der diesjährigen Tagung der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen in Hofgeismar angestoßen hatte. Auch wenn viele Fragen nur angerissen werden konnten, so liegen nach Meinung der Veranstalterin schon jetzt ganz neue Impulse für die exegetische Forschung und Lehre vor. Die Debatte soll weitergeführt werden.

Irmtraud Fischer

„Judith - Biblische Gestalt und ihre Wirkungsgeschichte in der abendländischen Kunst“

Interdisziplinäres Projekt des Bonner Lehrstuhls „Altes Testament und Theologische Frauenforschung“

In diesem Wintersemester fand an der Universität Bonn, initiiert vom Lehrstuhl für Altes Testament und Theologische Frauenforschung, ein interdisziplinäres Projekt statt, dessen Ziel es war, Kulturwissenschaften miteinander ins Gespräch zu bringen und gleichzeitig Wissenschaft und Kunst miteinander zu verbinden. Idee und Konzeption stammen von der ersten Inhaberin des Lehrstuhls für Altes Testament und Theologische Frauenforschung, Professorin Dr. Irmtraud Fischer. Thematisch wurde an der alttestamentlichen Figur der Judith und ihrer Wirkungsgeschichte in der abendländischen Kunst gearbeitet. Das Projekt bestand aus mehreren Teilen:

Ausstellung „Revolte im Ornament“

Im FrauenMuseum Bonn wurde eine zwei-monatige Ausstellung des Judith-Zyklus „Revolte im Ornament“ der zeitgenössischen österreichischen Malerin Minna Antova gezeigt. Das Rheinische Landesmuseum Bonn hat als Eingang und Einführung in die Ausstellung Schautafeln beigesteuert, die von Frau Gansohr-Meinöl erstellt wurden und einen kurzen Überblick über die Judithgestalt in der abendländischen Kunst bieten. Im FrauenMuseum, in dem bisher theologische Themen primär unter matriarchalfeministischem Gesichtspunkt



abgehandelt wurden, wurde damit ein theologisch relevantes Thema unter kritisch-feministischem Blickwinkel präsentiert, wodurch dieser Forschungsansatz auch einem an Kunst interessierten Publikum zugänglich gemacht wurde. Anhand Antovas Bilderzyklus, der vor allem die Gender-Frage an die Judithgestalt stellt, wurde die moderne Rezeption der biblischen Gestalt und ihre Relevanz für die heutige Zeit aufgezeigt. Judith als Paradigma für die gewalttätige Frau, die die Geschlechtscharaktere radikal in Frage stellt, greift zudem ein in der

Gesellschaft noch immer weitgehendes Tabu auf.

Interdisziplinäre Vortragsreihe

Zur Aufarbeitung dieses Aspekts der Judithgestalt wurde von der AG-Frauenforschung Bonn im WS 1999/2000 eine öffentlich zugängliche interdisziplinäre Vortragsreihe initiiert, die sich mit dem Thema „Gewalt von Frauen. Konstruktionen und Realitäten“ auseinandersetzte.

Symposium zu Judith

Kernpunkt der Judit-Ausstellung war ein Symposium zu Judith im FrauenMuseum, das auch für Teilnehmerinnen und Teilnehmer von außerhalb der Universität offen war. Dieses Symposium war gleichzeitig die Abschlußveranstaltung einer interdisziplinären Lehrveranstaltung (Seminar) des Lehrstuhls für Altes Testament und Theologische Frauenforschung gemeinsam mit den Professorinnen Dr. Anne-Marie Bonnet und Dr. Barbara Schellewald vom Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn. Diese Lehrveranstaltung wurde in drei größeren Blöcken abgehalten, die die Studierenden in die biblische und kunsthistorische Thematik eingeführt hat und konkrete Arbeitsanweisungen für den letzten Block des Seminars gab, der im Rahmen des Symposiums abgehalten wurde. Neben drei Hauptvorträgen von Prof. Dr. Irmtraud Fischer, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Altes Testament und Theologische Frauenforschung, Claudia Rakel, die an einer Dissertation zu Judith arbeitet und Dr. Elisabeth Gierlinger-Czerny, die unter der Betreuung von Prof. Fischer in Graz im Vorjahr eine Judith-Dissertation abschloß und zu den Bildern Minna Antovas referierte, präsentierten die Studierenden des Kunsthistorischen Instituts elf kurze Referate zur Kunstgeschichte. Die Studierenden der Theologie erarbeiteten mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Symposium die relevanten Fragen zum Judithbuch in Seminarform. Dabei wurden die Problemfelder der Gewalt im Krieg und in der Geschlech-

terbeziehung, das Gottes- und das Geschichtsbild des Juditbuches und dessen erzählerische Verankerung im kanonischen Kontext auch didaktisch anschaulich aufbereitet. Den Abschluß bildete ein Abendvortrag von Professorin Dr. Magda Motté, die unter dem Titel „Verführerin - Terroristin - Retterin. Judit in der Literatur des 20. Jahrhunderts“ der literarischen Wirkungsgeschichte der Juditgestalt nachging. Die Veranstaltung fand reges Interesse bei Rundfunk und Presse, die diese Veranstaltung als Innovation in der Bonner Kulturszene feierte.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen, von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn und von der Österreichischen Botschaft gefördert. Plakate und Kataloge der Ausstellung, die das Projekt insgesamt vor-

stellen, sind im FrauenMuseum Bonn, Im Krausfeld 10, 53111 Bonn erhältlich.

Das Projekt schloß damit nicht nur verschiedenste Veranstaltungsformen thematisch zusammen und brachte universitäre Forschung in die Öffentlichkeit; es brachte auch Studierende ins Gespräch mit Menschen außerhalb der Fakultäten und trug Forschung und Lehre aus der Universität hinaus in den öffentlichen Raum. Das Projekt lag auch insofern im geforderten innovativen Trend, als es interdisziplinär arbeitete und ein kulturgeschichtlich relevantes Thema aus der Perspektive mehrerer Forschungsrichtungen beleuchtet. Dabei wurden auch innovative Formen des Lernens und Lehrens erprobt, da die Studierenden im Rahmen des Symposiums gleichzeitig zu Lehrenden wurden.

Karin Klose

Konservative Geschlechterkultur und die Suche nach neuen Lebensformen

Bericht vom 8. Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ 9. bis 10. Dezember 1999 in der zentralen Tagungsstätte der Konrad-Adenauer Stiftung Schloß Eichholz in Wesseling

Die Geschlechterworkshops setzen sich von verschiedenen Zugängen her mit den Entwicklungslinien des Modernisierungsprozesses und seinen Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis in Japan auseinander. Dabei stellte sich immer wieder heraus, dass sich zentrale Aspekte wie z.B. die ungleiche geschlechterpolare Arbeitsteilung und das hegemoniale Leitbild der Frau als Mutter als weitgehend veränderungsresistent erwiesen haben. Deshalb richtete sich die Leitfrage des achten Geschlechterworkshops auf die stabilisierenden Faktoren in der Geschlechterordnung und die Ursachen für die Kontinuität von konservativen geschlechtlichen Leitbildern. Das Programm beinhaltete neben fünf Einzelvorträgen diesmal auch zwei Diskussionsrunden. Besonders freuten sich die Organisatorinnen, mit Frau Prof. Tanaka Kazuko und Prof. Sakai Akiko zwei japanische Geschlechterforscherinnen begrüßen zu können.

Männlichkeit und Gesellschaft im modernen Japan

In ihrem Beitrag „Männlichkeit und Gesellschaft im modernen Japan“ befaßte sich Dr. Annette Schad-Seifert (Universität Leipzig) mit der Entwicklung von Men's Studies und dem Men's movement in Japan. Zunächst ging sie auf die historische Entwicklung der Konstruktion von Männlichkeit und männlichen Leitbildern im Modernisierungsprozeß ein. In der japanischen Gegenwartsgesellschaft scheint es zu einem Aufbrechen dieser Männerrollen zu kommen. Das soziale Leitbild des *sararii man* wird zunehmend

von jüngeren Männern abgelehnt, da ihm die Attribute von 'Mannhaftigkeit' fehlen. Gleichzeitig findet eine Feminisierung von Männern z.B. in der Werbung statt. Bisher lassen sich jedoch nur Verschiebungen im männlichen Lebenszyklus beobachten, nicht jedoch ein grundlegender Widerstand gegen bestehende Rollenmodelle. Erste Ansätze zur Entwicklung neuer Leitbilder und Lebenslaufmuster sind jedoch in jüngster Zeit bei Gruppen wie z.B. *Dame Ren* (sinngemäß: 'Netzwerk der Mißbratenen') zu beobachten. Nach Einschätzung von Schad-Seifert birgt die gegenwärtige Krise der Männlichkeit und die Feminisierung der Männer-

rollen die Chance, neue Leitbilder einer positiven Männlichkeit zu entwickeln. Sie wies jedoch auch auf die Gefahr hin, dass es in der Phase der Orientierungslosigkeit auch zu einer Erstarkung bzw. Neukonstruktion von patriarchalen Leitbildern kommen kann. Dieser Prozeß muß sich nicht unbedingt sichtbar im öffentlichen Raum vollziehen, sondern spielt sich z.T. bereits in den virtuellen Welten ab.

Ehe, Mutterschaft und Sexualität

In ihrem Vortrag „Selbstgewählte Konstruktion: Ehe, Mutterschaft und Sexualität in der Zeitschrift *ONNA EROSU* (1973-82)“ stellte Andrea Germer, M.A. (Heidelberg) eine Publikation vor, die sich als Sprachrohr der 'neuen' Frauenbewegung *uman ribu* und als Nachfolgerin von *SEITŌ*, der Zeitschrift der 'alten' Frauenbewegung definierte. Ihre Aufgabe sahen die Herausgeberinnen zum einen in der Veröffentlichung historischer Materialien der alten Frauenbewegung, zum anderen als kritisches Diskussionsforum für Fragen zur weiblichen Lebensführung und Rollenerfüllung, aber auch als Verbindung zu anderen sozialen Bewegungen und als Informationsforum der Frauenbewegung. Den Schwerpunkt bildete jedoch die kontroverse Auseinandersetzung mit der weiblichen Sexualität, die bereits in dem provokanten Titel angelegt ist. Verbunden mit der subjektiven Entdeckung des weiblichen Körpers und seiner Sexualität spielte auch immer die Diskussion um die Mutterrolle eine wichtige Rolle. Es wurde gefordert, das herrschende Mutterbild abzuschaffen und Mutterschaft neu zu definieren. Die Forderung nach einer Gesellschaft, „in der Frauen gebären können“, beinhaltete auch die Entwicklung neuer Rollenmuster und Lebensmöglichkeiten für Frauen. Diese Forderungen zielten jedoch nicht auf eine grundlegende Aufhebung der geschlechterpolaren Arbeitsteilung und eine gesamtgesellschaftliche Neuverteilung der Geschlechterrollen.

Veränderungspotentiale der Frauenbewegung

Prof. Dr. Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum) referierte in ihrem Vortrag „Die Veränderungspotentiale der Frauenbewegung in einer konservativen Gesellschaft“ Ergebnisse ihrer Fragebogenuntersuchung, die sie im Sommer 1997 mit Aktivistinnen der sozialen Frauenbewegung durchgeführt hatte. Nach theoretischen Vorüberlegungen zum Wechselverhältnis von konservativen Strukturen

und Geschlecht sowie Erläuterungen zum methodischen Vorgehen wandte sie sich dem Profil der Aktivistinnen und ihren Motivstrukturen zu. Bei den Bewegungsfrauen handelt es sich zumeist um berufstätige Frauen mit überdurchschnittlichem Bildungsniveau, die in festen Partnerschaften leben und sich oft in mehreren Initiativen engagieren. Ihr feministisches Bewußtsein bildet sich überwiegend zwischen dem Hochschulabschluß und der Familiengründungsphase heraus. Dabei spielen z.T. auch negative Erfahrungen in der eigenen Sozialisation eine Rolle. Oft geben aber auch positive Vorbilder in der Familie den Anstoß. Die Motive sowohl für den Eintritt in die Frauenbewegung als auch für das Engagement sind meist von persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen geprägt, während der Wunsch nach Einflußnahme auf Politik und Gesellschaft eine untergeordnete Rolle spielt.

Ansätze der Genderforschung

Der erste Teil des Workshops wurde mit einer Diskussionsrunde zum Thema „Perspektivwechsel? Zum Umgang mit den Ansätzen der Genderforschung in Japan und anderswo“ abgeschlossen. Prof. Dr. Michiko Mae (Universität Düsseldorf) und Dr. Ingrid Getreuer-Kargl (Universität Wien) eröffneten das Forum mit Impulsstatements. Beide bemängelten die unzureichende gegenseitige Rezeption von Entwicklungen und Forschungsansätzen in den deutschen und den japanischen Gender Studies.

Mae kritisierte, dass sich die Forschung lange Zeit auf die geschlechtliche Arbeitsteilung und das patriarchale System konzentrierte und dabei wichtige Aspekte wie Differenz und Gleichheit oder Privatheit und Öffentlichkeit als Grundbedingungen für die Herausbildung weiblicher Subjektivität und Individualität vernachlässigte. Dadurch wird oft nicht wahrgenommen, dass sich Frauen bereits eine eigene Öffentlichkeit geschaffen haben und den öffentlichen Raum als Handlungsraum für Frauen jenseits von Staat und Politik begreifen und nutzen.

Getreuer-Kargl berichtete von ihren Schwierigkeiten, westliche Ansätze der Geschlechterforschung in Forschungsvorhaben in Japan zu integrieren, da z.B. Ansätze zur Auflösung der Geschlechterdichotomie in Japan kaum rezipiert werden. Sehr schwierig ist es auch, zu einer einheitlichen Definition für *gender* zu kommen, da Geschlechterforschung vielfach mit Frauenforschung gleichgesetzt wird und die Anwendung west-

licher *gender*-orientierter Ansätze als nicht anwendbar auf Japan angesehen werden. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass *gender* zunehmend als ein neutraler Begriff rezipiert wird. Die Definitionsmacht des Begriffes geht von Frauen aus dem feministischen Kontext auf eine Forschergemeinschaft über, die sich als feministisch beeinflusst und/oder 'objektiv' versteht und der auch Männer angehören. Dabei wurde kritisch angemerkt, dass Forschungen mit dem Fokus auf *gender* an der Realität vieler Menschen mit von der heterosexuellen Norm abweichenden Orientierungen vorbeigeht. Es wurde gefragt, ob die Kritik der Zweigeschlechtlichkeit in Japan auf eine Rezeptionssperre stößt. Mae wies darauf hin, dass die Idee der Gleichstellung (*byōdō*) in Japan vielfach abgelehnt wird, während das Konzept einer „von beiden Geschlechtern gleichermaßen gestaltete Gesellschaft“ (*danjo kyōdō sankaku shakai*) bzw. einer 'gender free society' auf Akzeptanz stößt.

Gendering

Am Freitag Vormittag ging Cornelia Kriesel, M.A. (Universität Halle) einer Teilfrage ihres Dissertationsprojektes nach: „Warum hat es 'gendering' so schwer in der Entwicklungspolitik Japans? Versuch einer Erklärung“. Zunächst definierte sie den Begriff *gendering* als die Schaffung von Bewußtsein von geschlechtsspezifischen Bedürfnissen. Eine nachhaltige Integration dieses Konzeptes in die japanische Entwicklungspolitik wird ihren Untersuchungen zufolge vor allem durch drei Faktoren behindert. Ein Faktor ist die in den Entscheidungsgremien herrschende, von der geschlechterpolaren Arbeitsteilung und konservativen Lebensentwürfen geprägte Geschlechterideologie. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die Struktur der japanischen Entwicklungspolitik. Die Zuständigkeit verteilt sich auf mehrere Ministerien, die weitestgehend abgeschirmt von äußeren Einflußmöglichkeiten ihre Ziele auf die wirtschaftliche Stabilisierung der Entwicklungsregionen ausrichten. Trotz der Übernahme des Begriffes *gender* (der nur gegen den Begriff *josei* ausgetauscht wurde) ab 1998 finden geschlechtsspezifische Bedürfnisse weiterhin keine Berücksichtigung. Eine wesentliche Rolle bei der unzureichenden Implementierung des *gender*-Konzeptes spielt als dritter Faktor nach Kriesels Auffassung aber auch die Frauenbewegung, die sich auf der NGO-Ebene in vielen kleinen praktischen Initiativen und auch auf der Weltfrauenkonferenz in Peking vor allem auf die

practical gender needs (nach Moser 1993) konzentrierte und den wichtigen Bereich der *strategical gender needs* ausblendete. In Peking wurde darüber hinaus deutlich, dass die fehlende Verknüpfung von Forschung und Praxis eine Umsetzung theoretischer Ansätze in die Praxis behindern.

Japans alternde Gesellschaft

Dr. Makiko Hamaguchi-Klenner (Ruhr-Universität Bochum) gab in ihrem Vortrag „Japans alternde Gesellschaft – Wandeln sich die 'Rollen' der Frauen?“ einen Einblick in den gegenwärtigen Diskussionsstand zur Einführung einer Pflegeversicherung in Japan und ihre Auswirkungen auf die weibliche Lebensführung. Nach einer umfangreichen Auflistung von gesellschaftlichen Einflüssen auf die Entwicklung von Rollenmodellen kam sie zu dem Schluß, dass Frauen durch die demographische Entwicklung einer immer stärkeren Überalterung der japanischen Gesellschaft zunehmend durch Pfllegetätigkeiten beansprucht werden. Während in den Großstädten die Infrastruktur zur Versorgung alter Menschen bereits ausgebaut ist, bestehen im ländlichen Raum weiterhin große Lücken, die durch den Rückgriff auf traditionelle Rollenmuster gedeckt werden. Die Modelle zur Pflegeversicherung lehnen sich stark an das deutsche Modell an und sehen eine Kombination von Finanz- und Sachmittelleistungen vor. Vor allem gegen die Geldleistungen regt sich jedoch auf politischer Ebene Widerstand, da befürchtet wird, dass sich durch sie der Druck auf die (Schwieger)Töchter erhöhen würde, individuelle Lebensentwürfe zugunsten einer, dann ja schließlich bezahlten, Pfllegetätigkeit aufzugeben.

Geschlechtsspezifische Management-Konzepte

Zum Abschluß des Workshops wurde die zweite Diskussionsrunde zu dem Themenkomplex „Konservierender Effekt geschlechtsspezifischer Management-Konzepte in Bezug auf 'Männerrollen' und 'Frauenrollen' auf dem japanischen Arbeitsmarkt“ durch Impulsstatements von Prof. Dr. Karen Shire (Universität Duisburg) und Dr. Claudia Weber (Tübingen) eingeleitet. Anhand ihrer Ausführungen wurde deutlich, dass die Verabschiedung des Gleichstellungsgesetzes und die Einführung neuer nominell geschlechtsneutraler Ausbildungsgänge in den Unternehmen keine grundlegenden Verbesserungen für die Beschäftigungssituation von

Frauen gebracht haben. Weber wies darauf hin, dass für die Frauen weiterhin die Austauschrelation zwischen der von ihnen eingebrachten Qualifikation und ihrer Position in den Unternehmen sehr schlecht ist. Nach Shire sehen sich Frauen symbolischer und realer Gewalt am Arbeitsplatz ausgesetzt. Vor allem große Firmen sind aufgrund ihrer konservativen Management-Konzepte zunehmend unattraktiv für karriereorientierte Frauen. Veränderungen deuten sich eher unterschwellig und langfristige an. Neue Bürotechnologien erfordern neue Qualifikationen, über die meist Frauen verfügen. Es läßt sich, wenn zunächst auch nur in den Massenmedien, eine subversive Dekonstruktion der sozialen Rollenstereotype der *office lady* beobachten. Die Novellierung des Gleichstellungsgesetzes kam in einem rein innerjapanischen Prozeß auf Druck der Frauen zustande. Von dieser Novellierung, in der erstmalig auch Sanktionen für Nichteinhaltung der Bestimmungen vorgesehen sind, werden nachhaltige Verbesserungen für die Beschäftigungsbedingungen von Frauen erwartet. In der Diskussion wurde nach den Auswirkungen von geänderten Lebensentwürfen und sozialem Wandel gefragt. Weber räumte ein, dass sich die Situation von karriereorientierten Frauen, die eine kontinuierliche Erwerbstätigkeit anstreben, bereits verbessert hat. Gleichzeitig ist eine Zunahme der Mobilität zu beobachten, wobei oft Kündigungen aus Unzufriedenheit mit Klischeebegründungen verschleiert werden (Rückzug in die Familienarbeit u.ä.). Shire wies jedoch darauf hin, dass die große Gruppe der Frauen in Teilzeitbeschäftigung nicht unter den Schutz des Gleichstellungsgesetzes fällt. Ihr Widerstand gegen diskriminierende Arbeitsverhältnisse ist lokal begrenzt und hat keine Wirkungen nach au-

ßen. Eine Chance zur Verbesserung sieht sie in dem Widerstand auf breiter Ebene durch die Gewerkschaften.

Insgesamt konnten in den Referaten und Diskussionsbeiträgen einige Faktoren herausgearbeitet werden, die die konservativen Geschlechterkultur in Japan stabilisieren. Bemerkenswert war dabei die in vielen Beiträgen zu beobachtende kritische Einschätzung der Rolle der Frauenbewegung in diesem Prozeß. Es zeigte sich, dass zwischen der Politisierung des Alltags und der Professionalisierung durch die Bewegungsarbeit und der gleichzeitigen Definition der eigenen Rolle nach konservativen Rollenmustern als Hausfrau und Mutter eine Diskrepanz besteht. Frau Sakai stellte zum Schluß die provokante Frage, warum die Frauen in Japan ihre gegebenen Chancen nicht richtig nutzen und sich immer wieder freiwillig auf die Familienarbeit und auf Aktivitäten im Zusammenhang mit ihren Reproduktionsaufgaben zurückziehen und damit selbst einen entscheidenden Beitrag zur konservativen Geschlechterkultur leisten.

In der Abschlußdiskussion haben sich für den nächsten Workshop die Themenschwerpunkte Internationalisierung, Globalisierung und Frauennetzwerke herausgebildet. Dabei soll es u.a. um eine Analyse der Entwicklung fünf Jahre nach Peking gehen. Wir möchten schon jetzt alle Interessierten zu diesem Workshop, der vom 12.-13. Oktober in Heidelberg stattfinden wird, einladen.

Kontakt:

Karin Klose

Tel. 0211-81-14709

Fax 0211-81-14714

Email: klosek@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Irmtraud Fischer

Frauengeschichte schreiben. Feministische Reflexionen zur Intention des biblischen Rutbuches

Festvortrag anlässlich der Emeritierung von Professorin Dr. Annette Kuhn, Bonn

Sie mögen es für etwas ungewöhnlich halten, dass eine Theologin den Festvortrag für eine Historikerin hält. Aber erstens gehöre ich als Alttestamentlerin in die Sparte der Historischen Abteilung der Theologie und zweitens ist dies von den Bonner Gegebenheiten naheliegend: Wenn - wie es derzeit aussieht, ich aber nicht hoffe - Annette Kuhn tatsächlich keine Nachfolgerin bekommt, dann werde ich die einzige Frauenforscherin im Bereich der Kulturwissenschaften an der Bonner Universität sein. Wir blicken außerdem auf ein gemeinsames Seminar über die Rezeption biblischer Frauengestalten bei Christine de Pizan zurück und haben unsere Arbeitsgebiete damit im ehest möglichen Semester nach meiner Berufung nach Bonn bereits verknüpft.

So ist es für mich eine Ehre, mich anlässlich Deiner Emeritierung mit diesem Festvortrag in die weibliche Genealogie der Bonner Universität hineinstellen zu dürfen. Auf diese weibliche Genealogie, auf die sich Frauen bewußt berufen sollten, indem sie die Frauen vor ihnen als stützende verwandtschaftliche Gemeinschaft einbeziehen, haben die italienischen Feministinnen der *Libreria delle donne di Milano* und der Philosophinnengemeinschaft *Diotima* verwiesen. Obwohl ich die theoretischen Grundlagen der Italienerinnen insgesamt nicht teile, haben sie hier Wichtiges hervorgehoben: Keine von uns steht alleine, wenn sie die anderen Frauen anerkennend wahrnimmt.

Dass Du, liebe Annette, als Nestorin der Bonner Frauenforschung mit Deinen Mitarbeiterinnen in unser aller Genealogie gehörst, wird uns heute, da wir Dich vom sogenannten aktiven Berufsleben verabschieden, besonders bewußt.

Die Italienerinnen nennen das sich gegenseitige Anvertrauen und aufeinander Berufen von Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, sozialen Positionen, Kulturerfahrungen und unterschiedlichen Alters „affi-

damento“. Und sie illustrieren das, was damit gemeint ist, mit der biblischen Erzählung um Rut und Noomi. Der Rut-Erzählung möchte ich mich daher heute widmen und aufzeigen, wie anders das Rutbuch sich plötzlich liest, wenn es unter einem feministischen Blickwinkel gelesen wird, der sich historischem Arbeiten verpflichtet weiß.

„Die Unsichtbarmachung der historischen Leistungen von Frauen gehört zu den Funktions- und Wirkungsweisen aller patriarchalen Gesellschaften“ hast Du in Deinem programmatischen Artikel „Frauengeschichtsschreibung“ festgestellt.¹ Entsprechend möchte ich heute versuchen, ein Stück Frauengeschichte zu heben. Ich möchte dies - entsprechend eines weiteren Grundsatzes im selben Artikel, nicht nur reaktiv tun, nicht nur kritisch, um das herrschende Paradigma wiederum nicht in Frage zu stellen, sondern in kreativer Rekonstruktion von Frauengeschichte und im Wissen, dass das Geschlecht als textauslegende Kategorie beide Geschlechter gleichermaßen betrifft.²

Ich möchte diese Rekonstruktion von Frauengeschichte im Rutbuch entsprechend der Gattung des Buches und zum leichteren Verständnis aller Nicht-Fachtheologen in narrativer Weise versuchen.

Das Buch Rut ist nicht nur von seinem Titel her ein Frauenbuch. Es thematisiert Lebenszusammenhänge und Beziehungen von Frauen. Aufgrund der Konzentration des Interesses auf Frauen wird immer wieder vermutet, dass dieses biblische Buch von einer Frau verfaßt worden sein könnte. Wenn ein Buch der Bibel von einer Frau verfaßt worden ist, dann jedenfalls dieses; wir können es aber - wie bei jedem biblischen Buch - nicht mit Sicherheit sagen. Nachweisbar ist jedoch, dass das Rutbuch weibliche Lebensrealität authentisch zum Ausdruck bringt. Der folgende Beitrag will aufzeigen, dass das Rutbuch die erzählte Welt mit den Augen von Frauen sieht und deutet.

„Die Unsichtbarmachung der historischen Leistungen von Frauen gehört zu den Funktions- und Wirkungsweisen aller patriarchalen Gesellschaften“

Rut hat ein alternatives Lebenskonzept. Der häufig als Trauspruch in den Kirchen verwendete Schwur Ruts (V16f.) bindet sie nicht an einen Mann, sondern an eine Frau. Sie schwört ihrer Schwiegermutter Treue bis zum Tod.

1. So beginnen Frauengeschichten³

Der Eingangsvers des Rutbuches stellt eine Frau in Gemeinschaft dreier Männer vor: Ein Mann verläßt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen Betlehem, um vor einer Hungersnot in Moab Zuflucht zu suchen (1, 1). Die Frau, Noomi, wird sodann als Gemahlin Elimelechs bezeichnet (V2) - eine übliche Identitätsangabe für Frauen in patriarchaler Gesellschaft. Bereits in V3 werden die drei Männer jedoch über die Frau definiert: Elimelech, „der Mann Noomis“, stirbt, „und sie blieb übrig und ihre beiden Söhne“ (V3). Mit V4 treten zwei weitere Personen auf: Die beiden Söhne nehmen sich moabitische Frauen, Rut und Orpa. Nach einer Spanne von zehn Jahren sterben auch die beiden jungen Männer.

„Und übrig blieb die Frau - ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.“ (V5).

Die Geschichte beginnt mit einem Mann, seiner Frau und seinen beiden Söhnen, mit drei Männern und einer Frau. Nach der Exposition verbleiben drei Frauen - ohne ihre Männer.

2. Zwei unterschiedliche weibliche Lebenskonzepte

Durch den Tod des Mannes (V3) und der beiden Söhne (V5) konzentriert sich die Geschichte auf Noomi. Sie macht sich mit ihren Schwiegertöchtern auf, um nach Betlehem zurückzukehren, da sie vom Ende der Hungersnot in ihrer Heimat erfahren hat (V6). Der folgende Dialog zwischen der Schwiegermutter und ihren beiden Schwiegertöchtern findet auf dem Weg nach Juda statt (V6-22). Im Gehen wird der älteren Frau offensichtlich bewußt, dass sie die Versorgung der beiden jungen Frauen nicht übernehmen kann. Sie will die beiden zurückschicken. Das Zuhause der Frauen definiert sie weiblich - entgegen der in patriarchalen Gesellschaften üblichen Diktion des „Vaterhauses“:

„Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter!“ (V8).

Der Abschiedsgruß ist ein Segensspruch als Dank an die Frauen. Noomi wünscht den Schwiegertöchtern ein glückliches und geborgenes Leben. Nach ihren Vorstellungen werden sie dieses „jede im Hause ihres Mannes“ finden. Obwohl sie die beiden fiktiven, potentiellen Ehemänner ihrer Schwiegertöchter über deren Frauen definiert, ist das erwünschte Lebenskonzept Noomis traditionell: Eine Frau findet ihre Erfüllung und

ihre soziale Sicherheit nur im Hause eines Ehemannes. Dass die Heiratschancen der beiden Witwen im eigenen Volk höher sind als in der Fremde, in Juda, schätzt Noomi realistisch ein.

Sowohl Rut als auch Orpa hängen an ihrer Schwiegermutter und lassen sich nicht zurückschicken. Beide sind fest entschlossen, zu „deinem Volk“, zum Volk der Schwiegermutter mitzugehen. Die Frauen definieren damit das Volk nicht über ihre verstorbenen Männer, sondern wiederum über eine Frau, über Noomi.

In einem zweiten Überzeugungsversuch führt Noomi die Möglichkeit einer Leviratsehe für die beiden jungen Frauen ad absurdum. Sie ist zu alt, um noch Söhne zu gebären, die für die beiden Witwen zu Ehemännern werden könnten. Die Rechtsinstitution der Leviratsehe (=Schwager-ehe) sieht beim Tod eines Mannes, der auf noch ungeteiltem Erbe mit seinen Brüdern zusammenwohnt, vor, dass der nächstälteste Bruder mit der Witwe des Verstorbenen einen Sohn zeugen soll, um den Namen des Toten nicht auszulöschen (vgl. Dtn 25,5-10). Das Kind, das die Witwe gebiert, gilt als Sohn des Toten, nicht als jenes des leiblichen Vaters. Der Begünstigte dieser Kompensationsinstitution in Israel ist nach dem Rechtstext der verstorbene Mann, nicht seine Witwe. Noomi argumentiert mit der Leviratsehe jedoch nicht wie das Deuteronomium als Solidaritätspflicht gegenüber ihren verstorbenen Söhnen. Sie sieht das Levirat als Versorgungsinstitution für ihre verwitweten Schwiegertöchter und bricht damit den Androzentrismus des Gesetzestextes auf.

Orpa läßt sich von ihrer Schwiegermutter überzeugen. Sie hört auf ihren Rat und kehrt um. Rut jedoch weigert sich (V14). Noomi stellt Orpa ihrer Schwiegertochter Rut daher als Vorbild vor Augen (V15).

Rut hat ein alternatives Lebenskonzept. Der häufig als Trauspruch in den Kirchen verwendete Schwur Ruts (V16f.) bindet sie nicht an einen Mann, sondern an eine Frau. Sie schwört ihrer Schwiegermutter Treue bis zum Tod. Wenn Cheryl Exum⁴ daher erwogen hat, dass die beiden Frauen eine lesbische Beziehung verbinden könnte, so gibt es nicht nur diesen Anhaltspunkt im Text. Der Text bezieht jedoch keine ausdrückliche Stellung dazu - er „outet“ sich nicht. Rut will jedenfalls zu dem Volk und zu dem Gott gehen, die sie beide durch weibliche Vermittlung, durch Noomi, kennengelernt hat. Sie ist für die Lebensgemeinschaft mit der älteren Frau bereit, ihren

eigenen Lebenskontext zu verlassen und sich in der Fremde zu integrieren, indem sie Noomis Volk als ihr Volk und Noomis Gott als den ihren anerkennt und bis zum Grab mit der Schwiegermutter vereint bleiben will.

3. Rut und ihre Verankerung in weiblicher Gemeinschaft

Noomi akzeptiert die Entscheidung Ruts. Sie zeigt jedoch keine Freude am Entschluß der jungen Frau (V18). Die erzählende Passage von 1,19 läßt aber „die beiden“ miteinander nach Betlehem kommen. Ein erster Schritt zur Gemeinsamkeit ist gesetzt.

Als Noomi nach Betlehem zurückkehrt, erkennen sie die Frauen des Ortes wieder. Sie haben die Emigrierte nicht vergessen und nehmen die kinderlose Witwe teilnehmend auf (1,19-22). Ihnen erzählt sie von ihrem bitteren Lebensschicksal, das sie von JHWH her deutet. Noomi wird hier als weibliche Ijobsgestalt vorgestellt, die alles verloren hat - einschließlich ihres Glaubens an einen gütigen Gott.

Die Begleitung durch die treue Rut wird aber weder von den Frauen von Betlehem noch von Noomi als Milderung ihrer Schicksalsschläge bewertet. Für ein Leben in Fülle zählen offensichtlich nur die Männer. In den Reden der Frauen sowie in der Rede Noomis kommt Rut nicht vor. Nur die ErzählerIn korrigiert die Sichtweise Noomis, leer zurückgekommen zu sein: Rut kam mit nach Betlehem (V19.22).

Ruts Schwur, lebenslang bei der Schwiegermutter zu bleiben (1,16f.), macht deutlich, dass sie nicht für sich allein einen Ort der sozialen Sicherheit suchen kann. Eine neue Heirat würde bedeuten, dass die Schwiegermutter allein zurückbleibt, da die Mutter eines verstorbenen Ehemannes nicht in das Haus eines zukünftigen Ehemannes aufgenommen werden wird. Rut muß also eine Lösung für sich *und* für Noomi finden.

In Betlehem angekommen, bleibt Noomi passiv, obwohl die Frauen sie aufnehmen und sie dort noch einen Verwandten hat. Er stammt aus dem Geschlecht von Noomis verstorbenen Ehemann, ist ein gesellschaftlich angesehener Grundbesitzer und heißt Boas. Diese Information wird jedoch nur den Leserinnen und Lesern des Rutbuches gegeben. Noomi informiert ihre Schwiegertochter darüber jedoch nicht (2,1f.). Rut hingegen wird aktiv, um den Lebensunterhalt für sich und Noomi zu si-

chern. Die junge Frau bespricht ihr Vorhaben zuvor mit der älteren. Noomi spricht erstmals seit dem Rückkehrbefehl von 1,15 mit ihrer Schwiegertochter. Sie antwortet ohne Begeisterung, aber nicht ohne Herzlichkeit, mit "Geh, meine Tochter!" (2,2b). Rut nimmt als Fremde und als Witwe das Armenrecht der Nachlese (vgl. Dtn 24,19-22) in Anspruch. Dabei gerät sie auf einen Acker, der dem Verwandten Noomis gehört. Als Boas zum Erntefeld kommt, gilt seine erste Frage der jungen Frau, die Nachlese hält. Der Verwandte hat sich offensichtlich noch nicht um die beiden mittellosen Witwen gekümmert, andernfalls müßte er Rut kennen. Aus dem Munde des Vorarbeiters unter den Schnittern erfährt Boas, wer und wie Rut ist: Die Moabiterin, die mit Noomi nach Betlehem kam, bat explizit um die Erlaubnis zur Nachlese und zeichnet sich hierin durch auffallenden Fleiß aus.

Boas gefällt sich in der Rolle des großzügigen Gönners für die junge Witwe. Er versorgt sie aber nicht nur mit Essen, Trinken und Getreidevorrat, sondern bewahrt sie auch vor sexueller Belästigung durch die Landarbeiter. Der Mann weiß offensichtlich, was junge Frauen auf Erntefeldern zu erwarten haben (2,8f.) - eine drastisch realistische Einschätzung männlichen Verhaltens in patriarchaler Gesellschaft, die auf eine authentische Sichtweise weiblicher Lebensumstände hinweist.

In ihrer Antwort auf das großzügige Angebot des Grundbesitzers thematisiert Rut die Tatsache, dass sie eine Fremde ist. Rut nimmt das Angebot von Boas gerne an. Sie weiß, dass Großzügigkeit nicht selbstverständlich ist und antwortet mit einer ausgesuchten Höflichkeit, die das soziale Gefälle zwischen der mittellosen, fremden Witwe und dem wohlhabenden, einheimischen Mann klar zu Tage treten läßt. Erst nach der Antwort Ruts wird in der zweiten Rede des Boas klar, dass er über die beiden Frauen Rut und Noomi bestens informiert ist. Seine verwandtschaftliche Solidaritätsverpflichtung gegenüber Noomi nahm er jedoch nicht wahr (2,11f.). Dennoch präsentiert sich Boas in seiner Rede als sensibler Mann. Er anerkennt Ruts Tun als Handeln für ihre Schwiegermutter:

"Berichtet, ja berichtet wurde mir alles, was du deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes. Du hast deinen Vater und deine Mutter, dein Land und deine Verwandtschaft verlassen, um zu einem Volk zu gehen, das du zuvor nicht kanntest!" (2,11)

Boas deutet den Aufbruch Ruts aus ihrem Lebenskontext in Anlehnung an die sogenannte „Berufung“ Abrahams (vgl. Gen 12,1ff.) und stellt die fremde Frau damit an die Seite des Gründers des Volkes Israel. Auch Boas definiert wie Noomi das Elternhaus nicht ausschließlich männlich; Rut verließ Vater *und Mutter*. Für ihre Schwiegermutter hat Rut so gehandelt. Boas akzeptiert somit vorweg die Gemeinschaft der beiden Frauen und stellt sie unter den Segen des Gottes Israels. Zur Mittagszeit bewirtet er die junge Frau so reichlich, dass sie für Noomi noch etwas mit nach Hause nehmen kann, und diese auch noch satt wird. Nach Mittag befiehlt er seinen Knechten ausdrücklich, dass die Nachlese nicht karg ausfallen darf, ja, dass Rut sogar Ähren lesen und nicht nur nachlesen darf (2,15f.). Als Rut abends ihrer Schwiegermutter die Ernte bringt, ist der Lohn ihrer Mühe etwa 40 Liter Gerste (2,17). Ein reicher Ertrag der Arbeit und des Segens!

4. Der Lernprozeß der älteren Frau

Mit dem aufgesparten Teil des Mittagessens versorgt Rut Noomi für diesen Tag; mit der Gerstenernte sichert sie den Lebensunterhalt längerfristig. Noomi jedoch segnet nicht Rut, die das Brot nach Hause bringt, sondern den Grundbesitzer, der Ruts Arbeit zuließ. Als Rut den Namen nennt, segnet sie ihn abermals und revidiert erstmals die Deutung ihres Lebensschicksals von 1,20f. Dort hatte sie ihr Unglück auf JHWH zurückgeführt. Nun aber erkennt sie, dass JHWH seine Güte weder den Lebenden noch den Toten entzieht. Die Deutung, leer und allein zurückgekehrt zu sein, wird Noomi später auch noch revidieren.

Erst nach den Segenssprüchen erzählt Noomi ihrer Schwiegertochter, was die Leserinnen und Leser des Rutbuches bereits wissen: Boas ist ein Verwandter und ist als solcher „*einer unserer Löser*“ (2,20). Der Lernprozeß der Noomi ist voll im Gang. Auch sie sieht nicht mehr nur sich selber, sondern spricht von Rut und sich im gemeinschaftlichen „Wir“. Auch sie erkennt, dass die Lösung nicht nur für sie selber geschehen kann, sondern auch für die treue Frau an ihrer Seite.

Auch Noomi will ihre Schwiegertochter vor sexuellen Übergriffen durch Erntearbeiter bewahren. Sie empfiehlt der jungen Frau, sich an die arbeitenden Frauen auf dem Feld des Boas zu halten. Ausdrücklich wird

in 2,23 betont, dass Rut die ganze Erntezeit in weiblicher Gemeinschaft verbringt: während der Arbeit bei den Mägden, am Abend bei Noomi. Die Stellung dieser bei-läufig wirkenden Bemerkung ist kein Zufall. Unter diesem Blickwinkel ist Kap. 3 zu lesen!

5. In unkonventioneller Lebensgemeinschaft gehen Frauen unkonventionelle Wege

Noomi nimmt die Sicherung des Lebensunterhaltes durch Rut dankbar in Anspruch. Sie sucht jedoch noch immer (vgl. 1,8f.) eine neue Ehe für die Schwiegertochter, in der - nach den Vorstellungen der älteren Frau - eine junge Frau allein ihre Erfüllung und ihr Lebensglück finden kann (3,1). So macht sie der Schwiegertochter den durchaus zweideutigen Vorschlag, Boas nachts auf der Tenne aufzusuchen, wo er gerade seine Ernte verarbeitet. Diesmal aber soll sie nicht in Arbeitskleidung zu ihm gehen, sondern frisch gebadet und gesalbt, im Mantel. Sie soll abwarten, bis der Mann gegessen und getrunken hat und sich schlafen legt. Dann soll sie seine Beine aufdecken und sich hinlegen (3,4). Und Rut soll tun, was Boas ihr sagen wird. Diese Anweisung der Schwiegermutter, die noch unmittelbar vorher besorgt war, dass Rut von Männern belästigt werden könnte, ist eine Zumutung an die junge Witwe. Wenn Rut dies tut, setzt sie ihren guten Ruf aufs Spiel. Wenn dies nicht die Anweisung zur Verführung *des Mannes* ist, so zumindest die Planung einer unausweichlichen Gelegenheit zur Verführung *durch* den Mann.

Rut hört auf den Rat der Schwiegermutter. Sie geht zur Tenne und wartet ab, bis der Mann eingeschlafen ist. Dann erst wird sie aktiv. Als der Mann um Mitternacht zitternd erwacht, findet er eine Frau an seinen Beinen liegend. Aber Rut wartet nicht, dass Boas *ihr* sagt, was *sie* zu tun habe, sondern *sie* sagt *ihm*, was *er* zu tun hat. Sie erbittet für sich die Ehe und für ihre Schwiegermutter die „Lösung“, die Erfüllung der Solidaritätsverpflichtung für in Not geratene Verwandte. Rut gibt hier eine Halacha, eine Auslegung der beiden Gesetze über die ursprünglich voneinander unabhängigen Institutionen der Leviratsehe und der Lösung (vgl. Dtn 25,5ff.; Lev 25,23ff.). Sie begründet ihre Eheforderung damit, dass Boas ein Löser sei und stellt damit die Situation so dar, dass eines nicht ohne das an-

dere möglich ist. Rut erfüllt mit ihrer Bitte das Treueversprechen an Noomi. Sie konstruiert einen Weg, der Noomi mit ins Haus des neuen Ehemannes führt.

Aus der Verführung hat Rut einen Appell an das ethische Verhalten des Mannes gemacht. Sie sagt ihm, was er zu tun hat. Und er verspricht, alles zu tun, was sie ihm sagt (3,11 vgl. dagegen 3,4). Gefiel Boas sich vorher in der Gönnerrolle, so ist er nun bereit, die Frau auf eine Stufe mit sich selber zu stellen: Der "fähige Mann" (2,1) akzeptiert die sozial schwache, fremde Witwe als "fähige Frau" (3,11b). Jenseits jeglicher verschämter Peinlichkeit lädt er die Frau ein, die Nacht bei ihm zu verbringen. Gleich am nächsten Morgen ist er bereit, sein Versprechen einzulösen (3,13). Noch vor Morgengrauen steht Rut auf. Auch Boas hat kein Interesse, dass die nächtliche Begegnung auf der Tenne publik wird. Die beiden trennen sich noch ehe es Tag wird. Boas gibt Rut einen vollen Anteil an seiner reichen Ernte mit und geht direkt ins Tor, wo er die rechtsgültige Regelung seines nächtlichen Versprechens durchsetzen will. Als Rut am Morgen nach Hause kommt (3,16ff.), erkundigt sich Noomi sofort nach dem Gang der Dinge. Rut deklariert das Geschenk des Boas als Gabe an die Schwiegermutter. Sie verschweigt jedoch ihre eigene Aktivität und erzählt offensichtlich nur von jener des Mannes (3,16). Noomi setzt ihre Hoffnung noch immer auf die Männer, nicht auf die Frauen (3,18). Rut jedoch handelte von Anfang an nach ihren eigenen Maßstäben. Ihr Leben hat sie an die Schwiegermutter gebunden. Ihr künftiges Leben wird sie nicht von ihr trennen. Die Erfüllung ihres Lebens ist nicht jene an der Seite eines Mannes, sondern die tragende Gemeinschaft mit Noomi.

6. Die Ehe als Mittel zum Zweck der gesellschaftlichen Reintegration der Frauen

Boas handelt nach seinem Versprechen und vertritt die Rechtssache vor dem Ortsgericht - ganz so, wie Rut es wollte: Levirat und Lösung müssen in einem vollzogen werden; eines allein würde nur einer der beiden Frauen helfen. Vor den Ältesten der Stadt argumentiert Boas taktisch geschickt mit der androzentrischen Sichtweise des Rechts: Das Levirat legt er nicht zugunsten der Frau aus, sondern zugunsten des Verstorbenen. Der Name des Toten soll auf seinem Landanteil erstehen (4,5.10). Als

der nächstverwandte Löser zwar seiner Löserverpflichtung nachkommen will, die Übernahme der Leviratsverpflichtung jedoch ablehnt, steht für Boas seine Zukunft mit Rut offen. Wie es der Rechtstradition entspricht, übernimmt er öffentlich, mit allen Formalitäten, beide Verpflichtungen. Rut hat den Mann aufgrund der tragfähigen Beziehung, die sie ohne Zutun Noomis zu ihm aufgebaut hat, zur Versorgung beider Witwen gebracht. Boas hilft mit, dass sie ihren Treueschwur adäquat einlösen kann. Die Ehe mit ihm ist für sie Mittel zum Zweck der sozialen Eingliederung und Absicherung für sich und für Noomi.

7. Verwirklichung und gesellschaftliche Akzeptanz des alternativen Lebenskonzeptes einer Frau

Boas hat an Rut gelernt, was Gottes-gleiche Güte von Menschen ist. Durch ihre Führung kommt auch er zu solidarischem Handeln. Ruts Schwiegermutter hat an ihr gelernt, dass weibliche Gemeinschaft tragfähiger ist als männliche, ja mehr wert ist als eigene Söhne und als männliche Verwandte, die die Not zwar kennen (vgl. 2,11), jedoch keinerlei Eigeninitiative ergreifen, um sie zu beseitigen. Eine Schwiegertochter wie Rut ist nicht nur mehr wert als ihre beiden verstorbenen Söhne, sondern auch mehr wert als sieben Söhne! Das haben die Frauen von Betlehem an Rut gelernt (4,15). Sie bezeichnen den Sohn Ruts, der die Wiedereingliederung in die Gesellschaft für Noomi ermöglicht, als Löser, weil die solidarische Rut ihn geboren hat.

Rut gebiert ihr Kind nicht für ihren verstorbenen Mann, wie es das Levirat vorsehen würde, oder für ihren Mann Boas, wie es in patriarchalen Gesellschaften normalerweise heißt. Rut gebiert ihr Kind für eine Frau, für Noomi (4,15). Das bestätigen die Frauen von Betlehem und anerkennen damit den Lebensentwurf von Rut, für die die tragende Gemeinschaft nicht bei ihrem Mann liegt, sondern bei Noomi. Das Kind, das geboren wird, ist ein Sohn für *beide* Frauen. Es bringt die Lebenshoffnung wieder zurück. Das Schlußbild des Rutbuches ist damit nicht einfach die Verwirklichung der patriarchalen Idealvorstellung der Mutter mit dem männlichen Kind an der Brust, sondern die einzig realistische Möglichkeit der sozialen Integration zweier kinderloser Witwen in eine Gesellschaft, die Frauen über den Mann definiert und materielle Ressourcen, die das

Überleben sichern, an männlichen Erbbesitz bindet. Das Buch Rut durchbricht diese Strukturen auf weite Strecken. Aber es bietet für Frauen keinen revolutionären, sondern einen realpolitisch möglichen Gegenentwurf an.

Rut wird als die Aktive akzeptiert, selbst von den Ältesten und dem ganzen Volk. Sie wird nach deren Worten nicht von Boas "genommen", wie die patriarchale Sprache üblicherweise die Eheschließung bezeichnet. Rut "kommt" - selbständig und eigenbestimmt - in das Haus des Boas (4,11).

8. Weibliche Genealogie

Nachdem Rut selber ihre Integration in Betlehem initiiert hat, akzeptieren nicht nur die Frauen von Betlehem, welche sie bei ihrer Ankunft ignoriert hatten, die „fremde“ Frau, sondern das ganze Volk und die Ältesten (4,11f.14ff.). Im Segensspruch über das Brautpaar wird Rut nicht nur den Frauen des *eigenen* Volkes *gleichgestellt*, sondern sogar den Müttern Israels an die Seite gestellt: Diese Frau steht in einer Linie mit Lea und Rahel, die zusammen das Haus Israel aufbaut haben:

"Es gebe JHWH, dass die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea werde, die beide zusammen das Haus Israel aufbaut haben..."

Es sei dein Haus wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda gebar, vom Samen, den JHWH dir von dieser jungen Frau geben wird!" (4,11f.)

Die Genealogie des Volkes definieren die Ältesten und das ganze Volk im Angesicht dieser starken Frau weiblich: Nicht Israel/Jakob hat das Volk aufgebaut, sondern Rahel und Lea, die beiden Frauen. Und Rut wird mit der unkonventionellen Ahnfrau des Hauses Juda, mit Tamar, verglichen, die gegen den Willen ihres Schwiegervaters mit ihm das Haus Juda gegründet hat (vgl. Gen 38). Dass das Volk in diesem Zusammenhang nicht wie üblich vom Samen des Mannes, sondern vom "Samen der jungen Frau" spricht, verstärkt die Sichtweise der Gründung einer Genealogie durch die Frau. Sowohl Rut als auch Tamar setzten sich über gesellschaftliche Konventionen hinweg, um auf unüblichem Weg zur Leviratsehe zu kommen. Beide wurden gerade dadurch zu Gründerinnen in der Volksgeschichte: Tamar für das Haus Juda und Rut - in der Fortsetzung des von Tamar initiierten Stammbaumes - für das Königshaus Davids. In der Fortführung des Juda-Stammbaumes aus

der Genesis erscheint Rut als Urgroßmutter Davids, des ersten Königs über ganz Israel (4,18-22).

9. Idylle oder politische Geschichte?

Das Rutbuch wurde häufig als liebliche Idylle, als Romanze, beschrieben: Zwei verwitwete Frauen schaffen es, doch noch „unter die Haube“ und zu einem Kind zu kommen!

Die Genealogie am Schluß des Rutbuches verwehrt eine solche Deutung. Die beiden Frauen Lea und Rahel bauten das Haus Israel auf, die beiden Frauen Noomi und Rut das jüdische Königshaus. Was hier scheinbar als *private* Lebensgeschichte erzählt wird, ist keine unterhaltsame Frauennovelle. Das Buch will *politisch* gelesen werden. Das Rutbuch schreibt in Anlehnung an die Erzelttern-Erzählungen des Buches Genesis *Volksgeschichte* als *Frauengeschichte*! Biblische Literatur ist freilich nie Geschichtsschreibung, wie die historische Forschung sie betreibt, und insofern haben wir bezüglich der Historizität der im Rutbuch auftretenden Frauengestalten auch keine Frauengeschichtsschreibung vor uns. Das Rutbuch ist aber insofern ein Stück Frauengeschichte, als es Lebensrealität aus biblischen Zeiten unter weiblichem Blickwinkel authentisch zum Ausdruck bringt. Da das Rutbuch vermutlich als Plädoyer gegen die rigorose Ablehnung von Mischehen in nachexilischer Zeit verfaßt wurde, nimmt es in frauenpolitischen Angelegenheiten Stellung: Von Frauen für Frauen - sehr wahrscheinlich aus Frauenkontexten heraus!

Das Rutbuch wurde in den Kanon aufgenommen und bekam damit höchste Dignität. Die AutorIn des Rutbuches, die mit ihrer Frauenerzählung Frauenpolitik betreibt, hat offensichtlich in patriarchaler Gesellschaft die richtige Strategie gewählt, um gehört zu werden, auch wenn der Androzentrismus bewußt verworfen wird. Sie hat mit ihrer Eschet Chajil, mit ihrer sprichwörtlich „fähigen Frau“, mit Rut, Frauengeschichte geschrieben.

Als echte Eschet Chajil, als starke, fähige Frau, die ihr Leben mit Frauen für Frauen gelebt hat, hast Du, liebe Annette, nicht nur Frauengeschichte gehoben und kreativ rekonstruiert, Du hast auch Frauengeschichte geschrieben. Dafür möchten wir Dich ehren und möchten uns ganz herzlich für Dein bisheriges Lebenswerk bei Dir bedanken.

Anmerkungen:

¹ Annette Kuhn, *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, B34-35/90; 17. August 1990, 10.

² Vgl. ebd., 13.

³ Der Kern der Rede ist die leicht bearbeitete Version meines Artikels: Rut - *Das Frauenbuch der Hebräischen Bibel*, rhs 39 (1996), 1-6.

⁴ Vgl. J. Cheryl Exum, *Plotted, Shot and Painted*, JSOT.S 215, Sheffield 1996, 129-174.

Claudia Batisweiler

Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen - ein Projekt zur Bestandsaufnahme und zur Entwicklung weiterer Förderperspektiven

Wie in Nordrhein-Westfalen und einigen anderen Bundesländern gibt es auch in Niedersachsen seit mehr als 10 Jahren auf verschiedenen Ebenen Bemühungen, Frauen- und Geschlechterforschung in den einzelnen Disziplinen der Hochschulen stärker zu etablieren und zu verankern. Als Vorarbeit für einen geplanten Schwerpunkt „Innovation für die Wissenschaft durch Frauen-/Genderforschung“ im Rahmen der Nachfolgeaktivitäten zum Hochschulsonderprogramm III wird aktuell in einem Projekt (Okt. '99 bis Juni 2000) eine Bestandsaufnahme zu Frauen- und Geschlechterforschung an den niedersächsischen Hochschulen durchgeführt. Sie soll nicht nur die curriculare Institutionalisierung und andere Formen der Etablierung, die an einzelne Personen oder an Initiativen gebunden ist, aufzeigen, sondern darüber hinaus auf Förderungsperspektiven eingehen.

Das Projekt ist in enger Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium bei der Landeskonzferenz der niedersächsischen Hochschulfrauenbeauftragten angesiedelt. Es wird mit der Unterstützung der Frauenbüros und Frauenbeauftragten durchgeführt. Ein Fragebogen wur-

de an alle Frauenbeauftragten der niedersächsischen Hochschulen gesendet, die sich mit ihrem Überblickswissen um eine Beantwortung in der jeweiligen Hochschule 'gekümmert' haben; darüber hinaus gab es Gespräche mit Planungsinitiativen an den Hochschulen. Ziel ist nicht, möglichst detaillierte Angaben zu einzelnen Projekten zu sammeln, sondern vielmehr einen Eindruck über die Verbreitung von Studien- und Forschungsperspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung in den niedersächsischen Hochschulen zu erhalten. Ziel ist neben einer reinen Bestandserfassung auch, bestimmte Zusammenhänge herauszufinden:

- Was begünstigt die Etablierung, wie viel Anstoß von außen ist förderlich?
- Welche Bedeutung haben insbesondere Frauenforschungsprofessuren und die curriculare Verankerung von Frauen- und Geschlechterstudien für die Einbeziehung von Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung in Lehre und Forschung?
- Welche Kooperations- und Vernetzungsformen gibt es?
- Kann die Einrichtung einer Vernetzungs- und Koordinierungsstelle Frauen- und Geschlechterforschung ähnlich wie in NRW als institutioneller Rahmen für einen landesweiten Zusammenschluss der Wissenschaftlerinnen nützlich sein?

Zur Vorgeschichte der Aktivitäten in Niedersachsen

Auf der politischen Ebene gab es seit Beginn der 90er Jahre durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur Anstöße, die Geschlechterkategorie als Analysekategorie in den Inhalten von Forschung und Lehre aller Disziplinen stärker zu verankern. Das Ministerium setzte eine Expertinnenkommission ein, um hierzu Empfehlungen für die Landesregierung zu erarbeiten. Nach der Vorlage des Berichtes der Kommission (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur 1994) wurde eine zweite Kommission speziell damit beauftragt, Perspektiven in Medizin, Naturwissenschaften und Technik zu untersuchen, also dort, wo Frauen- und Geschlechterforschung am wenigsten entwickelt ist (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur 1997). Durch einen Forschungsverbund für Frauen- und Geschlechterforschung in Naturwissenschaft, Technik und Medizin (NFFG)¹ und auch durch die inhaltliche Ausrichtung der Internationalen Frauenuniversität (*ifu*)² in Hannover wurden in Niedersachsen Empfehlungen der Kommissionen aufgegriffen. Was aber die Einrichtung von Frauenforschungsprofessuren angeht, hat es seit dem Stand von 1993 keine wesentliche Weiterentwicklung gegeben, obwohl beide Frauenforschungskommissionen einen verstärkten Ausbau von Frauenforschungsprofessuren in Niedersachsen vorschlugen.³ Das einzige außeruniversitäre Frauenforschungsinstitut in Niedersachsen, das vorwiegend sozialwissenschaftlich ausgerichtete Institut 'Frau und Gesellschaft' ist inzwischen Einsparungen zum Opfer gefallen. Es wurde durch einen Beschluss der Landesregierung zum Jahr 2000 aufgelöst. Zur Situation in den Hochschulen sei noch darauf hingewiesen, dass es auf der gesetzlichen Ebene seit 1994 explizit als eine Aufgabe der Hochschulen formuliert wird, Frauenstudien und Frauenforschung zu fördern.⁴

Erste Ergebnisse des Projektes

Aus dem Rücklauf der Abfrage ergibt sich ein relativ klares und differenziertes Bild davon, wieviel in den einzelnen Hochschulen in welchen Fachbereichen geschieht. Schwieriger ist eine inhaltliche Erfassung, die im Rahmen dieses Projektes auch gar nicht geleistet werden sollte.⁵

Besonders augenscheinlich ist die Etablierung von Frauen- und Geschlechterfor-

schung dort, wo es Frauenforschungsprofessuren gibt, Studiengänge und Studienschwerpunkte, curricular verankerte Studienanteile, Forschungsprojekte und größere Planungsinitiativen zum Beispiel von interdisziplinären Zentren.

Nach dem aktuellen Stand von 1999 gibt es in Niedersachsen insgesamt 15 Professuren an den Universitäten mit einer Widmung oder Teilwidmung für Frauen- und Geschlechterforschung und vier Professuren an den Fachhochschulen.⁶ Ein Ergebnis der Auswertung ergibt einen unübersehbaren Zusammenhang zwischen der Existenz dieser Professuren und Aktivitäten in den anderen genannten Bereichen.

An fast jeder Hochschule finden sich Fachbereiche, die sich trotz der Nachfrage und Bemühungen seitens der Studierenden beharrlich einer Einbeziehung der Geschlechterperspektive und somit einer Erweiterung ihres fachlichen Selbstverständnisses verweigern. Im übrigen haben auch einige Hochschulen komplette Fehlanzeigen hinsichtlich des Vorkommens geschweige denn der Etablierung von Frauen- und Geschlechterforschung gemeldet. Aber zurück zu den positiven Ergebnissen.

An der Universität Oldenburg gibt es seit 1997 einen, im Curriculum verankerten, breit interdisziplinär angelegten Magisternebenfachstudiengang „Frauen- und Geschlechterstudien“ und einen transdisziplinären Aufbau- und Promotionsstudiengang „Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien“ der Fächer Kunstwissenschaft und Textilwissenschaft in Kooperation mit der Universität Bremen. An der Universität Hannover ist inzwischen an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften ein Kooperationszusammenhang als Studienschwerpunkt „Geschlechterstudien“ institutionalisiert worden und in Göttingen ist ein interdisziplinäres Magister-Nebenfach, ähnlich wie in Oldenburg, in Planung.⁷ Die Zahl der Lehrangebote zu Frauen- und Geschlechterstudien ist an allen drei Universitäten deutlich höher als in den anderen Hochschulen.⁸ Als aktuelle niedersächsische Initiativen sind drei Projekte hervorzuheben: An der Universität Oldenburg ist ein interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung in Planung, ein weiteres interdisziplinäres Zentrum als gemeinsame Einrichtung der Universität und Fachhochschule in Hildesheim und eine Koordinierungsstelle Frauenforschung an der fusionierten Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven. An den Fach-

hochschulen entwickeln sich zunehmend Forschungsk Kooperationen mit regionalen Institutionen.

Außerhalb der Sozial-, Erziehungs- und Kulturwissenschaften sind alle Formen der Frauen- und Geschlechterforschung tatsächlich weitgehend an die Existenz einer Professur mit mindestens einer Teildennomination gekoppelt. Es ist in diesen Bereichen festzustellen, dass die Fächer von sich aus nichts zur Etablierung beisteuern. Das gilt für die Architektur, für die Natur- und Ingenieurwissenschaften; sogar in starkem Maße für die Medizin. Ein besonderes Entwicklungsfeld sind auch die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, die sich trotz offenkundig gesellschaftlicher Dimension ihres Forschungsgegenstandes mit der Strukturkategorie Geschlecht schwer tun.

Eine erste Interpretation dieser Ergebnisse betrifft die Bedeutung von Frauenforschungsprofessuren für die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung: Es entstehen durch diese Professuren weitere Lehr- und Forschungszusammenhänge. Nur Professuren gewährleisten als feste Personalstellen Kontinuität und eine Ausbreitung auf den verschiedenen Ebenen eines regelmäßigen Lehrangebotes, von Forschungsprojekten, Kooperationen und der Betreuung von Qualifikationsarbeiten. Dies kann in der Form von den Studierenden und auch vom wissenschaftlichen Mittelbau, beides Gruppen, von denen natürlich Impulse ausgehen, nicht geleistet werden. Wo eine Professur den Anstoß gibt - was eine entsprechende (Teil-)Widmung am ehesten sicherstellt, solange Frauen und Geschlechterforschung nicht als Teil der Disziplin verstanden wird -, die Geschlechterkategorie als etwas Zugehöriges zu betrachten, entsteht teilweise eine Offenheit für eine weitergehende Berücksichtigung, die sich im Anforderungsprofil der Professuren oder in Schwerpunkten des Curriculums niederschlagen kann und in der Nachfrage seitens der Studierenden nach Lehrangeboten. Festzustellen ist, dass Hochschullehrerinnen, deren Lehr- und Forschungsinteressen von der Geschlechterkategorie als zentraler Analysekategorie mitbestimmt sind, in besonders starkem Maße interdisziplinär und international ausgerichtet sind. Dass dennoch im etablierten Wissenschaftsverständnis Frauen- und Geschlechterforschung selten als 'Innovationsfeld' eingeordnet wird, mag in den hartnäck-

ig innovationsfeindlichen, nämlich disziplinär abgeschotteten und wenig selbstreflexiven Wissenschaftsstrukturen begründet sein.

Soweit zum Zwischenstand des Projektes in Niedersachsen. Voraussichtlich werden die Ergebnisse in einem Abschlussbericht zusammengefasst, der über das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur zu beziehen sein wird. Bis Ende Juni sind über das Projekt weitere Informationen erhältlich.

Projektstelle Frauen-/Genderforschung Niedersachsen
Claudia Batisweiler

Kontakt:

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Referat 21A (Chancengleichheit und Frauenförderung)
Leibnizufer 9, 30002 Hannover, Tel.: 0511 120 2583

Literatur:

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Hg.) Mai 1994: „Frauenförderung ist Hochschulfreiform - Frauenforschung ist Wissenschaftskritik. Bericht der niedersächsischen Kommission zur Förderung von Frauenforschung und zur Förderung von Frauen in Forschung und Lehre“

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Hg.) Januar 1997: „Berichte aus der Frauenforschung: Perspektiven für Naturwissenschaften, Technik und Medizin“

Anmerkungen:

¹ In diesem niedersächsischen Forschungsverbund, der 1997 für zunächst 5 Jahre eingerichtet wurde, sollen mit insg. 7,5 Mio DM Fördermitteln etwa 20 interdisziplinäre Projekte von Wissenschaftlerinnen niedersächsischer Hochschulen und Forschungseinrichtungen gefördert werden. Weitere Informationen im Internet: <http://www.nffg.de>

² Weitere Informationen zur *ifu* im Internet: <http://www.Int.Frauenuni.de>

³ Zu den Frauenforschungsprofessuren in Niedersachsen vgl. Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur 1994, S. 134 und S. 139ff: 1993 gab es bereits vier Frauenforschungsprofessuren an der Universität Hannover, zwei an der Universität Oldenburg und zwei an der Universität Osnabrück; bis heute sind vereinzelt weitere, größtenteils mit Teildwidmungen, hinzugekommen.

⁴ Vgl. § 2 Abs. 3 des Niedersächsischen Hochschulgesetzes

⁵ Es wurde aber bei der Beantwortung des Fragebogens darum gebeten, nach zwei verschiedenen Ansätzen der Forschungsperspektiven zu differenzieren: Zum einen sollte kennzeichnend für Frauen-/Genderforschung sein, dass das Geschlecht als eine zentrale Analysekategorie begriffen und ein Wissenschaftsverständnis zugrundegelegt wird, das keine androzentrischen Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit reproduziert. Kennzeichnend für die zweite Kategorie sollte ein geschlechtsspezifisches Forschungsinteresse sein, bei dem es aber keine zentrale Rolle spielt, das Selbstverständnis und die Methoden des Faches mittels der Analysekategorie Geschlecht zu reflektieren.

⁶ Universität Oldenburg: in Soziologie, Kunstwissenschaft, Textilwissenschaft, Musikpädagogik; Universität Hannover: in Architektursoziologie, Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie; Universität Göttingen: in Agrarwissenschaften und an der sozialwissenschaftlichen Fakultät mit einer Denomination für Geschlechterforschung im Sport; Universität Osnabrück: in Literaturwissenschaft und im Fach Allgemeine Pädagogik; Universität Hildesheim: in Schulpädagogik; TU Braunschweig: in Musikpädagogik und mit einer 'de facto'-Teilwidmung durch die Besetzung einer Professur in Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften. Weitere vier Professuren gibt es an den Fachhochschulen Nordostniedersachsen, Braunschweig/ Wolfenbüttel und Hildesheim im Fachbereich Sozialpädagogik bzw. Sozialarbeit.

⁷ Weitere Informationen hierüber sind über die jeweiligen Frauenbüros zu beziehen. Im Internet: frauenbuero@uni-oldenburg.de bzw. frauenbuero@uni-hannover.de bzw. frauenbuero@uni-goettingen.de

⁸ Um dies quantitativ zu verdeutlichen: In Oldenburg werden pro Semester insg. ca. 60 Lehrveranstaltungen angeboten, in Hannover allein an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften über 30, an der Universität Göttingen ca. 40 bis 50 und an der Universität Osnabrück ca. 20 Lehrveranstaltungen in verschiedenen Fachbereichen, wobei Lehrveranstaltungen erfasst wurden, die geschlechtsspezifische Fragestellungen oder das Geschlechterverhältnis schwerpunktmäßig thematisieren, die feministische Theorieansätze behandeln und auch solche, die andere thematische Schwerpunkte haben, aber die Kategorie Geschlecht miteinbeziehen. Es erscheinen an allen genannten Universitäten regelmäßig kommentierte Veranstaltungsverzeichnisse zu Frauen- und Geschlechterstudien, die jeweils über das Frauenbüro zu erhalten sind.

Ilse Hartmann-Tews

Forschungsgruppe 'Geschlechterverhältnisse im Sport'

In der Broschüre zur Darstellung des Netzwerk Frauenforschung NRW heißt es „Die Metapher des Netzwerks weist auf die Verbindung der einzelnen Frauenforschungsprofessuren hin, wobei sich in der Praxis zeigt, dass ein Netz gepflegt und zuweilen neu geknüpft werden muss, damit es weiterhin hält und wachsen kann“. In der Tat, ein Netzwerk ist nicht etwas, in dem man sich ausruhen sollte - vielmehr etwas, was es zu gestalten gilt, woran zu arbeiten ist, um seine Potentiale zur Wirkung kommen zu lassen und optimal zu nutzen.

Ein Produkt dieses net-working hat sich im vergangenen Jahr um die Professur für Frauenforschung in der Sportwissenschaft in Köln herauskristallisiert. Auf Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung (MSW-WF NRW) und unter der Regie der Abteilung Geschlechterforschung des Instituts für Sportsoziologie der Deutschen Sporthochschule Köln etablierte sich eine hochschulübergreifende Forschungsgruppe zum Themenkomplex 'Geschlechterverhält-

nisse im Sport'. Professorinnen und Doktorandinnen aus Bielefeld, Essen, Köln und Paderborn kamen zusammen, um sich über ihre Lehr- und Forschungserfahrungen auszutauschen und auf der Basis einer gemeinsamen, sozialwissenschaftlich orientierten Beobachtungsperspektive Forschungsdesiderate zu identifizieren und Forschungsprojekte zu formulieren. In den Mittelpunkt der Diskussionen rückte die zu beobachtende Gleichzeitigkeit von Stabilität und Kontingenz der asymmetrisch konstruierten Zweigeschlechtlichkeit.

Die Beantwortung der generellen Frage, wie die soziale Ordnung der Geschlechter im Sport zustande kommt und von den Akteuren gleichsam als objektiv und naturgegebene Sozialordnung verstanden wird, läßt sich auf den ersten Blick mit dem Hinweis erläutern, dass Sport ein körperzentriertes soziales System ist und über die vi-

suelle Empirie des Körperlichen eine Asymmetrie quasi naturalisiert wird. Will man die Stabilität, aber auch die Kontingenz und den Wandel der darauf aufbauenden sozialen Ungleichheit differenziert beschreiben und erklären, so ist ein Blick auf die Mechanismen der Selbstkontinuierung sozialer Praxis erfolgsversprechend. Jede soziale Praxis, die materielle oder soziale Fakten produziert, beinhaltet die Notwendigkeit einer dauerhaften Stabilisierung und wechselseitigen Verstärkung ihrer Prozesse und Strukturen. In bezug auf die Produktion von Geschlechterverhältnissen läßt sich die Modellvorstellung ableiten, dass situative Geschlechtskonstruktionen auf eine Infrastruktur von andernorts vorgefertigten Elementen zurückgreifen. Sie bedienen sich sozialer Fakten aus anderen Kontexten, aus anderen sozialen Teilsystemen, die situationsspezifisch aufgenommen und weiterverarbeitet werden können und damit die soziale Kontingenz der Geschlechtskonstruktion entweder bändigen oder aktualisieren.

Diese sich gegenseitig stabilisierenden oder aber auch sich aufhebenden Konstruktionselemente und Herstellungsmuster der Geschlechterdifferenzierung zu dechiffrieren, soll in den Mittelpunkt der Forschungen dieser Forschungsgruppe gestellt werden. Das damit verbundene mittelfristige Ziel ist die Systematisierung einer Infrastruktur von Elementen, Prozessen und Mustern, die eine Stabilisierung der asymmetrischen Geschlechterverhältnisse prädisponieren. Sie zu erkennen, ist eine zentrale Voraussetzung für eine Unterbrechung der Prozesse der Geschlechterkonstruktion und der mit ihr verbundenen sozialen Ungleichheiten. Gleichzeitig gilt es solche Elemente zu identifizieren, die Kontingenz signalisieren und eine Unterbrechung der traditionellen Selbstkontinuierungsprozesse darstellen.

Ein auf diesen Überlegungen aufbauendes Rahmenkonzept, das den theoretischen Hintergrund für einzelne Forschungsprojekte bildet und in den fortlaufenden Diskussionen weiterentwickelt werden soll, war Anlass dafür, dass das MSWWF - in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Stadtentwicklung und Soziales, Kultur und Sport (MASSKS NRW) - die Wissenschaftlerinnen für einen begrenzten Zeitraum von 3 Jahren im Rahmen des Schwerpunktes 'Soziale Orientierung und kultureller Wandel' fördert. Insgesamt sind vier bis sechs Projekte geplant, die in unterschiedlichen Bereichen des Sports die soziale Konstruktion von Geschlechterverhältnissen untersuchen.

Neben dem schon angelaufenen ersten Forschungsprojekt - auf das im Folgenden eingegangen wird - sind folgende Forschungsvorhaben in Vorbereitung: Die soziale Konstruktion von Geschlechterverhältnissen

- in sportbezogenen Vermittlungsprozessen (Eltern-Kind-Turnen)
- im Sport der Primarstufe / Grundschule
- im informellen Freizeit- und Trendsport (Jugendliche)
- und (Grenzen der) Professionalisierung in Sportorganisationen

Die soziale Konstruktion von Geschlechterverhältnissen in der medialen Vermittlung von Sport

Das erste Forschungsprojekt über „Die soziale Konstruktion von Geschlechterverhältnissen in der medialen Vermittlung von Sport“ wird seit Oktober 1999 für zwei Jahre gefördert, Leiterin ist Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, Mitarbeiterin Diplom-Sportlehrerin Bettina Rulofs

Das Medien- und Publikumsinteresse am Leistungssport hat im Laufe der vergangenen Jahrzehnte exponential zugenommen und Leserumfragen von Tageszeitungen bestätigen immer wieder, dass der Sportteil die am häufigsten gelesene Berichtssparte ist. Empirischen Untersuchungen zufolge dominiert in der medialen Vermittlung von aktuellen Sportereignissen eine männliche Sportwelt - über Sportlerinnen wird weitaus weniger berichtet und auch in einer anderen - diskriminierenden - Weise. Heike Henkel, Olympiasiegerin von 1992, erklärte im WDR-Sportmagazin 'SpiWXL', dass Sportlerinnen ihre Rolle als Sexsymbol stillschweigend akzeptieren: "Natürlich wünscht man sich ein kompetentes Publikum, aber man weiß, dass man das nicht haben kann". Die Wahrnehmungen und Aussagen von Sportlerinnen stehen allerdings im Widerspruch zu denjenigen der Medienvertreter. Sie wehren sich gegen diese stereotypen Vorwürfe, und wenn sie Unterschiede in der Sportberichterstattung konstatieren, weisen sie auf das mangelnde Publikumsinteresse am Frauensport oder auf das "andere Leistungsniveau" der Sportlerinnen hin.

Die Popularität und Konflikthaftigkeit dieser Auseinandersetzungen steht in einem seltsamen Gegensatz zum lückenhaften Forschungsstand zu diesem Thema. Es ist empirisch ungeklärt, ob über Sportlerinnen in Deutschland vor dem Hintergrund einer veränderten Medienwelt und der zunehmenden Verzahnung von Sport, Medien und Wirtschaft weniger und/oder anders berichtet wird, inwieweit es eine unterschiedliche (Re-) Präsentation der Geschlechter in der Sportberichterstattung gibt. Darüber hinaus steht

eine differenziertere Reflexion zu den Ursachen und der Problematik dieser - vermuteten - Situation in einer veränderten medialen Landschaft und einem zunehmend kommerzialisierten Sportsystem noch aus. Das Geschlechterverhältnis ist nicht nur etwas sprachlich-diskursiv Konstruiertes, sondern auch etwas sozial Hervorgebrachtes, ein Struktureffekt gesellschaftlichen Handelns. Das Dechiffrieren der differenzierenden und evtl. hierarchisierenden Konnotation von Geschlecht in den Medienprodukten bleibt unzureichend, wenn nicht der weitere Kontext ihrer Produktionsbedingungen mitreflektiert wird. Gleichzeitig läuft diese Analyse der Geschlechtercodierung Gefahr, das Gewicht dieser (konstruierten) Geschlechterdifferenzen durch Wiederholungen zu erhöhen, anstatt auch auf die Relativierungen aufmerksam zu machen.

Mit dem geplanten Forschungsprojekt soll diesem Defizit Rechnung getragen und in einer erweiterten theoretischen Perspektive Fragen nach der sozialen Konstruktion von Geschlechterverhältnissen beantwortet werden. Die theoretische Grundlage basiert zum einen auf neueren Ansätzen der Geschlechterforschung, die sich das theoretische Handwerkszeug des Konstruktivismus zu nutze machen, zum anderen auf differenzierungstheoretischen Ansätzen, die es erlauben, einzelne gesellschaftliche Teilsysteme - wie das Sportsystem und die Massenmedien - in ihrem teilsystemischen Handeln und ihren Interaktionen mit der Umwelt zu analysieren.

Das zentrale Ziel der Untersuchung ist, mit der Integration dieser Ansätze nicht nur die Produkte der Konstruktion von Geschlechterverhältnissen in den Medien zu analysieren, sondern auch die Produktionsmechanismen zu dechiffrieren und dabei die relevante Umwelt der Medien, das Sportsystem und seine Akteure, als Aktivposten der sozialen Konstruktion miteinzubeziehen. Der differenzierte Nachvollzug von Konstruktionsprozessen, die Frage nach dem wie, wer und warum soll das Forschungsfeld in gesellschaftstheoretischer Richtung erweitern.

Um die Stabilität und Kontingenz der (Re-)Präsentation von Geschlechterverhältnissen in den Medien zu analysieren, verfolgt das Projekt drei Blickrichtungen:

Medienprodukte: hier soll die deutlich erkennbare Forschungslücke bezüglich der Analyse der inhaltlichen Darstellung von Sportlerinnen und Sportlern in den Medien geschlossen werden. Zentral wird der Frage nachgegangen, was und in welcher Form und Sprache in den Medien über Athletinnen und Athleten berichtet wird, ob und wie sich innerhalb der vergangenen zwanzig Jahre Veränderungen abzeichnen.

Herstellungsmuster: die Produktionsmechanismen der Sportredaktionen werden dahingehend untersucht, ob, unter welchen Umständen und in welchem Maße die Kategorie 'Geschlecht' als strukturierendes Merkmal den medialen Produktionsprozess steuert und ein typisches Konstruktionsdesign hervorbringt.

Informationsangebote an die Medien: an dieser Stelle interessiert, ob und in welchem Maße externe Akteure (Sportverbände, Sportler/innen oder deren Manager/innen etc.) an der Ausgestaltung und Aufrechterhaltung der sozialen Konstruktion von Geschlechterverhältnissen beteiligt sind.

Die Bearbeitung der Teilfragen zu den drei Ebenen des Forschungsprojektes geschieht durch verschiedene methodische Herangehensweisen. Zum einen durch Inhaltsanalysen der Sportberichterstattung in den Printmedien 1999 - wobei eine schon vorliegenden Studie aus dem Jahr 1986 partiell wiederholt wird - und durch Presse- und Fernsehberichterstattung der Leichtathletik WM 1999. Zum anderen durch Beobachtung der Arbeitsweise von Sportredaktionen und Interviews mit Beteiligten. Drittens durch Dokumentenanalyse der Öffentlichkeitsarbeit von Sportverbänden, Interviews mit Pressesprecherinnen von Sportverbänden, Sportmanagerinnen, Sportlerinnen.

Die Ergebnisse der Forschungsgruppe werden im Rahmen einer Tagung (2002) präsentiert und als Publikation dokumentiert.

Kontakt

Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews,
Deutsche Sporthochschule Köln,
Institut für Sportsoziologie /
Abt. Geschlechterforschung,
50927 Köln,
Email: i.hartmann@hrz.dshs-koeln.de

Buchbesprechungen

Ulrike Vedder

Kulturwissenschaften: Trauer tragen - Trauer zeigen

Gisela Ecker (Hg.): Trauer tragen - Trauer zeigen.
Inszenierungen der Geschlechter. Wilhelm Fink Verlag. München 1999

Tränen, Klagerufe, Trauerkleidung, Begräbnisriten, Funeralwerke, Kriegerdenkmäler - von privaten Gesten bis zu öffentlichen Ritualen reichen die Ausdrucksformen für Trauer und Schmerz um die Toten. Dass diese Ausdrucksformen für Frauen und Männer differenziert bzw. mit Bildern und Symbolisierungen von Weiblichkeit und Männlichkeit verbunden sind, zeigt ein aufschlußreicher Sammelband, den Prof. Gisela Ecker jüngst herausgegeben hat.

Aus zwei Workshops zum Thema „Trauer“, die Prof. Gisela Ecker (Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften) an der Universität GH Paderborn veranstaltet hat, ist eine Fülle von interessanten Beiträgen hervorgegangen. Gemeinsamer Ausgangspunkt der literatur-, kultur-, kunst- und filmwissenschaftlichen Arbeiten ist die Frage nach sozialen Praktiken und ästhetischen Präsentationen, mit denen unsagbarer Schmerz und tiefe Trauer zum Ausdruck gebracht werden können.

Trauerregeln und ihre Überschreitung

Dabei fällt zum einen auf, dass das Trauern in der Öffentlichkeit Regeln und Konventionen unterworfen ist, die geschlechtsspezifisch festgeschrieben sind. Sie erlauben es, exzessive Affekte zu artikulieren - oft nicht sprachlich, sondern körpernah -, aber sie kontrollieren und disziplinieren sie auch. Die Überschreitung solch konfliktträchtiger Regeln ist literarisch immer wieder durchgespielt worden, z.B. durch Medea, deren Trauer sich in einem Gewaltakt, nämlich der Tötung ihrer Kinder, äußert (Andrea Allerkamp), durch Shakespeares Königinnen, deren körperlich dargestellter Schmerz angesichts der formalisierten Trauerrituale als trügerischer Schein abqualifiziert wird (Susanne Scholz), oder durch jüdische Frauen,

die Anspruch auf das männliche Trauerritual um den toten Vater erheben, das traditionell dem erstgeborenen Sohn vorbehalten ist (Gisela Ecker).

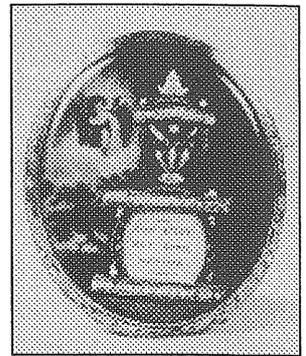
Symbolisierungen und ihre Funktionalisierung

Zum anderen wird weibliches Trauern durch seine Symbolisierung in den Künsten (etwa Literatur, Malerei, bildende Kunst, Film) für politische Zusammenhänge funktionalisiert. So analysiert Helga Meise anhand der Figur der antiken Königin Artemisia, wie deren Trauer um ihren Gatten ihren Anspruch auf die Regentschaft stützt. In Artemisia-Darstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts aber wird diese Verbindung von Trauer und weiblicher Macht aufgelöst, und an deren Stelle tritt das Ideal ehelicher Liebe und Treue über den Tod hinaus. Ein weiteres sprechendes Beispiel für Funktionalisierung sind Kriegerdenkmäler. Auf ihnen sind vor dem Ersten Weltkrieg selten weibliche

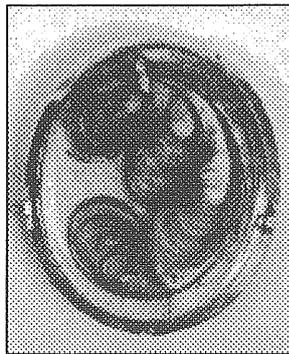
Trauerskulpturen gestaltet, weil sie der erwünschten Heroisierung der Nation entgegenstehen könnten. Nach 1918 aber soll gerade mithilfe weiblicher Figuren eine Eini-gung des Volkes in gemeinsamer Trauer (um Sohn, Ehemann, verlorenen Krieg und vergangenes Kaiserreich) erreicht werden (Kathrin Hoffmann-Curtius).

Repräsentation der Toten

Zu den kulturell vereinbarten Zeichen der Trauer gehört Schmuck, der das Haar von Verstorbenen enthält (s. Abb.). Das Schmuckstück, nah am Körper getragen, kann als spezifisch weibliche Repräsentation des Toten bzw. des Abwesenden verstanden werden (Marcia Pointon). Die Literatur kann den Toten sogar eine Stimme geben. Anhand von Goethes Trauer um Schiller und



Trauerbrosche, England ca. 1820, Vorder- und Rückseite. Abb. aus dem besprochenen Band



Bettine von Arnims Trauer um Karoline von Günderröde wird aber deutlich, dass die Stimme des Toten im Text die eigene Autorschaft bedroht (Eva Horn).

Während die Melancholie in den Kulturwissenschaften Konjunktur hat - nicht zuletzt, weil sie seit der Renaissance Dichtern und Künstlern zugeordnet wird - , ist die Trauer

mit ihren oft anstößigen und bedrohlichen körperlichen Ausdrucksformen lange vernachlässigt worden. Die exemplarischen Analysen des Sammelbandes „Trauer tragen - Trauer zeigen“, von denen hier nur einige vorgestellt werden können, erweitern also auch ein neueres Feld kulturwissenschaftlicher Arbeit.

Veröffentlichungen aus dem Netzwerk

Zimmermann, Karin

Spiele der Macht in der Wissenschaft.

Passfähigkeit und Geschlecht als Kriterium für Berufung

Berlin: edition sigma 2000, 224 Seiten, Kt, ISBN 3-89404-474-8, DM 36,00

„Spiele der Macht in der Wissenschaft“ bilden das Passepartout, durch das sich eine wissenschaftliche Elite etabliert. Wie dies im Spannungsfeld zwischen staatlicher Steuerung und universitärer Autonomie geschieht, zeigt die Autorin hier am Beispiel von Berufungsverfahren während des Umbruchs in der ostdeutschen Universitätslandschaft. Die Fallstudie zum Berufungsgeschehen beleuchtet die Machtspiele aus den Perspektiven von Professor/inn/en ost- wie westdeutscher Herkunft, Aufsteiger/inne/n in die Professur, Angehörigen des wissenschaftlichen Mittelbaus, Mitgliedern universitärer Berufungskommissionen, Wissenschaftsorganisationen und politikberatenden Expertengremien. Im Zentrum stehen die

verborgenen Machtspiele auf den verschiedenen Hinterbühnen. Um sie ins Rampenlicht zu rücken, entwickelt die Autorin ein qualitatives Forschungskonzept, das den methodischen Bezug auf die Grounded Theory mit der Theorie des Machtfeldes verknüpft. Im Ergebnis wird deutlich, wie in den Berufungsgremien Qualitäts- und Entscheidungskriterien ausgehandelt werden, die – vermeintlich objektiv gehandhabt- situativ modifiziert und mehrfach umcodiert werden. Die so konstruierte Passfähigkeit ist die Folie für die Beharrlichkeit homosozial-männlicher Rekrutierungsmuster, die gerade bei den reputationsträchtigen akademischen Positionen enorm stabil sind.

Kortendiek, Beate

Mütterzentren. Selbsthilfeprojekte und Frauenöffentlichkeit.

Studie über ambivalente Mutterschaft und alltägliche Lebensführung

Kleine Verlag Bielefeld 1999, 295 Seiten, ISBN 3-89370-311-X, DM 42,80

Welche Erfahrungen machen junge Mütter in den 90er Jahren mit Mutterschaft? Welche Motive und Erfahrungszusammenhänge führen dazu, dass Frauen mit Kindern Mütterzentren initiieren, betreiben oder nutzen? Wie fließen die Erfahrungen in die Arbeit der Mütterzentren als Projekte der Frauen- und Familienselbsthilfe ein? Auf der Basis zweier empirischer Erhebungen wird diesen Fragen nachgegangen.

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine repräsentative Gesamterhebung über Mütterzentren in der Bundesrepublik Deutschland. Die Ergebnisse über Mütterzentren als Selbsthilfeprojekte von Frauen mit Kindern tragen zur Schließung einer Forschungslücke über die Selbsthilfe- und Frauenpro-

jektbewegung bei und liefern darüber hinaus einen empirischen Beitrag über die Lebensverhältnisse junger Mütter. Mütterzentren sind ein Ort zur Verarbeitung von Erfahrung und ein Ort, an dem gesellschaftspolitische Antworten auf ambivalente mütterliche Lebensverhältnisse bei der Suche nach einer Neudefinition von Mutterschaft formuliert werden. Mütterzentrensfrauen entwickeln durch die Gestaltung und Nutzung von Mütterzentren eine kollektive Strategie in der alltäglichen Lebensführung, die nicht nur die Möglichkeit zur Bewältigung von Ambivalenz in sich birgt, sondern auch das Potential, auf der Basis einer „Frauenöffentlichkeit“ eine „Feministische Öffentlichkeit“ zu schaffen.

Beate Kortendiek

**Bewegte Vernetzung? Das Modell „Netzwerk Frauenforschung NRW“
als Konzept innovativer Forschungs- und Hochschulpolitik**

Zeitschrift für Frauenforschung 4/99. Kleine Verlag ISSN 0946-5596, S.93-102

Becker, Ruth

**The housing market and housing policy for adolescents and young adults
outside the parental home.**

In: René Benedit, Wolfgang Gaiser, Jan H. Marbach (eds.) (1999): Youth and Housing in Germany and the European Union: Data and Trends on Housing: Biographical, Social and Political Aspects, S. 81-106.

Hering, Sabine; Eggemann, Maïke

**Wegbereiterinnen der modernen Sozialarbeit. Texte und Biographien zur
Entwicklung der Wohlfahrtspflege**

JUVENTA Verlag Weinheim und München 1999, ISBN 3-7799-1513-8, DM 44,00

Leben und Werk von 12 der Wegbereiterinnen des sozialen Berufs geben ein Beispiel für das Engagement, mit dem sich Frauen als Begründerinnen der Sozialen Arbeit in die Sozialpolitik zum Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland eingemischt haben. Sie alle setzen sich kritisch mit der zu ihrer Zeit üblichen Wohlfahrt auseinander. Sie forderten zu einem neuen Verständnis von Wohlfahrt auf, die eine staatliche Leistung beinhaltet, auf die notleidende Menschen einen Rechtsanspruch haben. Diese Position begründet sich entweder in einer christlichen Ethik oder in der jüdischen Tradition. Unabhängig von der jeweiligen religiösen Anbindung gehören sie alle gleichzeitig zu den Protagonistinnen der Deutschen Frauenbewegung. Sie setzen sich für die gesellschaftli-

che Anerkennung für die Frau ein und forderten das Recht auf Ausbildung und berufliche Arbeit. Gemeinsam ist ihnen auch die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Die Auswahlbibliographien und die ausgewählten Quellentexte, die die Biographien ergänzen, geben einen Einblick in das theoretische Schaffen einer Frauengeneration, für die wissenschaftliches Arbeiten keine Selbstverständlichkeit war. Die hier getroffene Auswahl unter den Pionierinnen der Sozialen Arbeit zeigt aber ebenso, dass die Frauen um die Jahrhundertwende bereits versucht haben, ihre sozialpolitischen und frauenpolitischen Ziele auch durch ihre Verankerung in den unterschiedlichen politischen Lagern umzusetzen.

Stein-Hilbers, Marlene

Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse

Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 16, Verlag Leske + Budrich 2000, ISBN 3-8100-2221-7

„Sexuell werden“ vollzieht Prozesse und Praktiken nach, in denen Menschen in spezifischen Geschlechterverhältnissen ihre sexuelle Erlebnis- und Handlungsfähigkeit und ihre Ausdrucksformen von Geschlecht und Sexualität entwickeln. Aus dem Inhalt: Sexuelle Sozialisation, Sexualitätsverständnisse, Die

Herstellung von Geschlechtszugehörigkeit, Die Entwicklung des sexuellen Erlebens und Handelns, Männliche und weibliche Sexualität, Motivationale und emotionale Grundlagen des sexuellen Erlebens, Sexuelle Objektwahlen, Sexuelle Gewalt

Bettina Dausien/ Martina Herrmann/ Mechtild Oechsle/ Christiane Schmerl/ Marlene Stein-Hilbers (Hrsg.)

Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. 347 S. Kart. 39,- DM ISBN 3-8100-2222-5

Der Band analysiert den Stellenwert feministischer Wissenschaftsimpulse auf die Geschlechterperspektive in den Einzelwissenschaften und dokumentiert die dadurch bewirkten Wissenschaftsentwicklungen.

Michiko Mea/ Ilse Lenz (Hrsg.)

Frauenbewegung weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. Ca. 240 S. Kart. Ca. 29,- DM
ISBN 3-8100-2269-1

Das Buch liefert kritische Untersuchungen zu Ansätzen, Organisationsformen und Ergebnissen der neuen Frauenbewegungen in internationaler Perspektive. Es gibt viele Alltagsannahmen über die neue Frauenbewegung, aber nur wenige Untersuchungen und kritische Reflexionen. Im vorliegenden Band werden theoretische Ansätze vorgestellt und die Diskurse und Thematisierungen der neuen Frauenbewegungen, sowie ihre Organisationsformen und ihre Netzwerke untersucht. Weiterhin wird der Pro-

zeß der Internationalisierung im Zuge der Weltfrauenkonferenzen dargestellt. Der Band enthält Fallstudien zu Deutschland, Kanada, Japan und Rußland. Was haben die Frauenbewegungen im gesellschaftlichen Kontext verändert und wie weit haben sie den Modernisierungsprozeß mitbewegt? Während ihre Grundanliegen weiterhin nicht gelöst sind, beinhalten ihre eigenen Resultate neue Herausforderungen. Zugleich bilden sie einen wesentlichen Faktor der internationalen Zivilgesellschaft.

Simon Möller

Sexual Correctness.

Die Modernisierung antifeministischer Debatten in den Medien

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. 249 S.
Kart. 29,- DM ISBN 3-8100-2301-9

Der Diskurs über Sexual Correctness wird in diesem Buch mittels einer Printmedienanalyse als politisch funktionale Konstruktion eines modernisierten Antifeminismus entlarvt. Die Diskurse über Political and Sexual Correctness sind in den 90er Jahren zum kulturellen Allgemeingut geworden. Ausgehend von der These, daß es sich dabei um funktionale Medienkonstrukte handelt, geht die mit diesem Buch vorliegende Diskursanalyse meinungsbildender Printmedien den folgenden zentralen Fragen nach: Handelt

es sich bei dem Sexual-Correctness-Diskurs vornehmlich um die "Modernisierung" alter sexistischer Stereotypen? Welche Muster sprachlicher Inszenierung ermöglichten es, daß sich ein neuer, vehemente Antifeminismus so erfolgreich gegen Kritik immunisieren konnte? Entlang der unterschiedlichen Aspekte - vom Beschäftigtenschutzgesetz bis zum Film "Der Campus" - analysiert das Buch die Hintergründe und Strategien dieses Themas.

Ellen Kuhlmann

Profession und Geschlechterdifferenz. Eine Studie über die Zahnmedizin

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. Ca. 240 S. Kart. Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-2394-9

Welche Rolle spielen Geschlechterdifferenzierungen in Professionalisierungsprozessen? Wie werden diese Differenzierungen in Geschlechterhierarchien übersetzt? Diese Fragen werden für die zahnmedizinische Profession in Deutschland analysiert. Ein komplexes Forschungsdesign gibt Einblicke in das verwobene Bedingungsgefüge professioneller Entwicklungen, in dem unterschiedliche Akteure mit je-

weils spezifischen Interessen agieren, die sich nicht uneingeschränkt auf die Logik der Geschlechterdifferenz reduzieren lassen. Die These der Gleichsetzung von Geschlechterdifferenz und Geschlechterhierarchie bedarf nach diesen Ergebnissen ebenso einer Differenzierung wie die weitverbreitete Vorstellung, weibliche Geschlechtssymbolik führe zwangsweise zur Deprofessionalisierung.

Encarnacion Gutierrez Rodriguez

Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. Ca. 360 S. Kart. Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-2398-1

Das Buch behandelt den Konstitutions- und Konstruktionsprozeß von Subjektivitäten im Zeitalter der Globalisierung am Beispiel der Migrationserfahrung weiblicher Intellektueller in der Bundesrepublik. Im Zentrum stehen Differenzierungs- und Hierarchisierungsvorgänge auf der Basis von Ethnizität und Ge-

schlecht. Mittels einer postkolonialen dekonstruktiven Analyse biographisch-narrativer Interviews werden Selbstverständnis, die Handlungsstrategien und die Verortungsperspektiven intellektueller Migrantinnen zwischen Professionalisierung und Dequalifizierung rekonstruiert.

Hildegard Maria Nickel/ Susanne Völker/ Hasko Hüning (Hrsg.)

Transformation – Unternehmensreorganisation - Geschlechterforschung

Leske und Budrich, Reihe Geschlecht und Gesellschaft, 1999. Ca. 240 S. Kart. Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-2399-X

Die Transformationsforschung ist auch zehn Jahre nach der Zäsur der deutsch-deutschen Vereinigung noch weitgehend "geschlechtsblind". Die Vielschichtigkeit gegenwärtiger Wandlungsprozesse stellt gleichzeitig neue Anforderungen und Fragen an die aktuelle Geschlechterforschung: Wie gestaltet sich das Verhältnis von Persistenz oder Erosion geschlechtlich bestimmter Ungleichheiten (neu)? In welcher Weise wird "Geschlecht" als sozialer Platz-

anweiser und Zuteilungsdimension von Lebenschancen in Prozessen der Unternehmensreorganisation wirksam? Hier wird der Versuch unternommen, theoretische und empirische Befunde der Transformationsforschung, der arbeits- und betriebssoziologischen Forschung aufeinander zu beziehen, wechselseitige Interdependenzen deutlicher zu konturieren und Perspektiven für die aktuelle Diskussion aufzuzeigen.

Paula Villa

Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper

Geschlecht und Gesellschaft Bd. 23, Verlag Leske + Budrich 1999, ISBN 3-8100-2452-X

In diesem Einführungs- und Handbuch werden aktuelle soziologische (handlungstheoretische, phänomenologische und diskurstheoretische) sowie feministische Perspektiven auf den Körper rekonstruiert. Bei der synthetischen Zusammenführung geht es vor allem um eine kritische Auseinandersetzung mit Erträgen, Grenzen und Verkürzungen der jeweiligen Perspektiven, insbesondere um das gesellschaftstheoretische Defizit gegenwärtiger (sozial-)konstruk-

tivistischer Analysen. Mit Bourdieu und Kreckel werden Vergeschlechtlichungsprozesse, die den Körper formen und das leibliche Erleben des Geschlechts beeinflussen, auch als durch die soziale Ungleichverteilung gesellschaftlicher Ressourcen geprägte Prozesse begriffen. Ein abschließendes Kapitel zum Argentinischen Tango bringt die soziologischen Analysen "zum Tanzen".

19.05.2000

Workshop des Netzwerks Frauenforschung NRW –
Professorinnen und Mittelbauerinnen

Ver.: Koordiationsstelle des Netzwerks
Frauenforschung NRW

Ort: Universität Dortmund – Campus-Treff

Info: Dr. Beate Kortendiek, Tel./Fax: 0231-755-51424853

e-mail: kortendiek@netzwerk-frauenforschung.de

2.02. – 18.6.2000

POLITEIA - Ausstellung

Szenarien aus der deutschen Geschichte nach 1945
aus Frauensicht.

Ver.: POLITEIA ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen
dem Lehrstuhl für Frauengeschichte der Universität
Bonn und dem Frauenmuseum

Ort: Kommunale Galerie Berlin (Wilmsersdorf)

Info: Tel. 030-8641-2539 und -2234

1.06.-2.06.2000

Das Fest der 2000 Frauen

Ort: In der Alten Oper, Frankfurt

Info: www.fest-der-2000-frauen.de

1.-4.6. 2000

Fließende Grenzen

26. Kongreß von Frauen in Naturwissenschaft und
Technik Hamburg

Schwerpunktthemen:

Wasser – Migration

Info: FiNuT 2000

c/o FrauenLesbenRat des AStA der Uni Hamburg
Von-Melle-Park 5, 20146 Hamburg

email:

finut2000@asta.uni-hamburg.de |

[url: www.asta.uni-hamburg.de/finut](http://www.asta.uni-hamburg.de/finut)

14.-18.6. 2000

Challenges for Science and Engineering in the 21st
Century

Internationale Konferenz | Stockholm | Schweden

Info: INES Conference Secretariat
| Gutenbergerstraße 31 | 44139 Dortmund

fon: 02 31. 57 52 02/05 | fax: 02 31. 57 52 10 |

email: INES2000@t-online.de

16. – 17.06.2000

Die soziale Konstruktion sozialer Ungleichheiten –
Geschlecht, Klasse, Ethnizität

Ver.: Gemeinsame Tagung der Sektion „Soziale
Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ und der
Sektion „Frauenforschung“ in der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie

Ort: Rostock

Info: Prof. Dr. Hildegard-Maria Nickel Humboldt-
Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Tel.: 030-2093-4333,

Fax: 030-2093-4340

e-Mail: nickel@sowi.hu-berlin.de

15.7.-15.10.2000

Open Space – Internationale Frauenuniversität

28.07.2000 women in science and academia

11.08.2000 growing cities, basic needs

18.08.2000 intelligent beings - being intelligent

25.08.2000 rituals of respect

08.09.2000 biodiversity and gender

15.09.2000 gen- and bio- technologies

22.09.2000 globalization and women's work

29.09.2000 conflict, peace and gender

Ort Kultur- und Kommunikationszentrum Pavillion, Lister
Meile 4, 30161 Hannover (hinter dem
Hauptbahnhof)

Info ifu - International Women's University Ltd.,
Bettina Knaup, Beatrice E. Stammer,
Blumenstraße 6, D - 30159 Hannover,

fon: +49-511-120-8660,

fax: +49-511-120-8691,

e-mail: bea.stammer@t-online.de /

knaup@ifu.niedersachsen.de, <http://www.Int-Frauenuni.de>

12. – 13.10.2000

Geschlechterforschung zu Japan

Ver.: Koordinationsstelle japanbezogene Frauen- und
Geschlechterforschung

Ort: Heidelberg

Info: Karin Klose

Tel.: 0211-81-14709,

Fax: 0211-81-14714,

Email: klosek@phil-fak.uni-duesseldorf.de

16.-19.11.2000

Deutsche Physikerinnentagung 2000

Für alle Frauen, die sich der Physik verbunden
fühlen; ob als Studentin oder Dozentin, Forscherin
oder Lehrerin, Wirtschaftsphysikerin oder Schülerin
München

Info: Dr. Silke Bargstädt-Franke

fon: 0 89. 23 42 14 40

fax: 0 89. 23 42 71 15

email: silke.bargstaedt-franke@infineon.com

